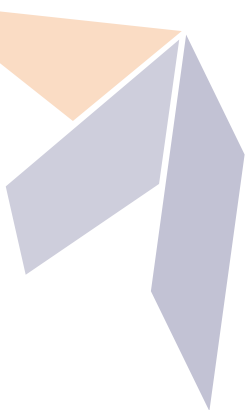


**DRITTER
GLEICHSTELLUNGSBERICHT**

Nicole Shephard

Covid-19, Gender und Digitalisierung

Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht
der Bundesregierung



Covid-19, Gender und Digitalisierung

Dr. Nicole Shephard

24.02.2021

**Expertise für den Dritten
Gleichstellungsbericht der
Bundesregierung**

Inhalt

Einführung	2
Arbeit & Gender während der Pandemie	3
Frauen & Arbeitsmarkt	4
Systemrelevanz & Geschlecht	4
Berufliches Ansteckungsrisiko	6
Care-Arbeit	7
Startup Sektor	9
Selbständigkeit & Gig Economy	9
Wissenschaften	11
Sexarbeit	13
Covid-19 & Digitalisiertes Leben	14
Homeoffice	15
Digitalisierte Kommunikation	17
Digitale Ungleichheiten	19
Privatsphäre & Datenschutz	21
Häusliche Gewalt	21
Digitale Gewalt	22
Kontaktdaten	26
Überwachung	27
Intersektionale Vulnerabilitäten	28
Queere, trans* und nichtbinäre Menschen	28
Anti-asiatischer Rassismus	29
Psychische Gesundheit	30
Geflüchtete	31
Blinde Flecken & Forschungsleerstellen	32
Fehlende Daten zu Race & Ethnizität	33
Illegalisierte Migrant*innen	34
Fazit	35
Literaturverzeichnis	37

Einführung

Im Dezember 2019 drangen aus Wuhan erste Nachrichten über ein neuartiges Coronavirus an die Öffentlichkeit. Knapp vier Monate später erklärt die WHO den Ausbruch der globalen Covid-19-Pandemie.¹ Während der ersten Pandemie der digitalisierten Gesellschaft (Milan/Di Salvo 2020, Robinson et al. 2020) dominieren in Forschung und öffentlichem Diskurs klar quantifizierte Narrative. Intersektionale Anknüpfungspunkte gibt es viele, doch bleiben vertiefte Auseinandersetzungen mit Geschlechtergerechtigkeit in Bezug auf Digitalthemen und die Pandemie ein Jahr nach deren Ausbruch noch rar.

Ziel dieser Studie ist es deshalb, die Schnittstelle(n) zwischen Covid-19, Gender und Digitalisierung aus intersektionaler Perspektive zu beleuchten. Dazu wurde zwischen Januar-Februar 2021 eine Literaturrecherche durchgeführt. Um den aktuellen Wissensstand und den öffentlichen Diskurs möglichst zeitnah und ganzheitlich zu erfassen, wurden dabei neben dem wachsenden Bestand an wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema auch graue Literatur und Medienberichte berücksichtigt.

Während Männer leicht höhere Covid-19-Hospitalisierungs- und Sterblichkeitsraten aufweisen als Frauen (Ahmed/Dumanski 2020, Gebhard et al. 2020, Kopel et al. 2020), verdeutlicht dieser Überblick über die bisherige Forschung, dass Frauen und marginalisierte Bevölkerungsgruppen von den sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie stärker beeinträchtigt werden. Die Covid-19-Pandemie ist diesbezüglich kein Einzelfall, auch nach den Ebola, Zika und SARS Ausbrüchen vergangener Jahre erging es Frauen wirtschaftlich oft schlechter als Männern (Lewis 2020, Simba/Ngcobo 2020, Wenham/Smith/Morgan 2020).

Die aktuelle Krise zeichnet sich bereits durch Gender Gaps in ihrer Bearbeitung aus. Einerseits sind Frauen als Covid-19-Entscheider*innen im Gesundheitssystem unterrepräsentiert. Dies verschärft nicht nur bestehende asymmetrische Machtverhältnisse, sondern untergräbt auch einen effektiven Umgang mit der Pandemie (cf. Daalen et al. 2020, Kopel et al. 2020, Wenham/Smith/Morgan 2020). Frey/Röhr (2020) warnen zudem, dass in Konjunkturprogrammen zur Bewältigung der Krise oft eine Geschlechterperspektive fehlt.

In der Forschung zu Covid-19 sind Frauen ebenfalls untervertreten. Der Gender Gap ist hier sogar größer als bei der wissenschaftlichen Publikationsproduktivität während der Pandemie im Allgemeinen. Dies kann gravierende Folgen haben, denn die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Belegschaft wirkt sich auch auf die untersuchten Populationen und Themen aus (Vincent-Lamarre/Sugimoto/Larivière 2020).

¹ <https://www.euro.who.int/en/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/news/news/2020/3/who-announces-covid-19-outbreak-a-pandemic>

In der Medienberichterstattung zu Covid-19-Themen ergibt sich ein ähnliches Bild: Eine Untersuchung zur Corona-Berichterstattung im deutschen Fernsehen ergab, dass Frauen in den meisten Formaten massiv untervertreten waren. Während der Frauenanteil an Journalist*innen, Reporter*innen und Moderator*innen in den untersuchten Sendungen mit 52 % noch repräsentativ war, kamen Frauen besonders als Expert*innen, z. B. als Ärzt*innen oder Virolog*innen selten zu Wort. Auch über Themen, die Frauen besonders betreffen, wie z. B. Gewalt gegen Frauen wurde wenig berichtet (Prommer/Stüwe 2020).

Während diese Studie an der Schnittstelle zwischen der Covid-19-Pandemie, Gender und Digitalthemen erarbeitet wird, befinden sich viele Europäische Länder mitten in der zweiten Welle der Pandemie und durchlaufen erneut Kontaktbeschränkungen und Lockdown Maßnahmen in unterschiedlichem Ausmaß. Dieser zweiten Welle wird in den meisten bis anhin publizierten Forschungsarbeiten und Berichten noch kaum Rechnung getragen. Der vorliegende Bericht ist deshalb eine Momentaufnahme zu einer andauernden, sich rasch wandelnden Krisensituation. Ob sich die hier beschriebenen Ergebnisse und Tendenzen fortsetzen, bzw. inwiefern sich andere Erkenntnisse ergeben werden, kann noch nicht abschließend beurteilt werden. Auffallend ist zum Beispiel auch, dass sich aus der Zeit der Anfänge der Pandemie deutlich mehr Publikationen mit einer expliziten Geschlechterperspektive finden als während ihres weiteren Verlaufs.

Arbeit & Gender während der Pandemie

Die Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Eindämmung verändern an der Schnittstelle zwischen Arbeit und Geschlecht gerade einiges. Viele Erwerbstätige arbeiten seit März im Homeoffice. Andere können dies nicht, z. B. weil sie in systemrelevanten Berufen tätig sind, die Präsenz am Arbeitsplatz erfordern. Wieder andere müssen Kurzarbeit, Einkommenseinbußen oder gar Verlust der Arbeitsstelle in Kauf nehmen. Auch Selbständige und Gig Arbeiter*innen verzeichnen Umsatzeinbußen und sehen sich in ihrer Existenz bedroht. Wer Kinder oder pflegebedürftige Angehörige betreut ist doppelt belastet, da neben Schulen und Kitas zeitweise auch familiäre Betreuungsnetzwerke ausfallen.

Alon et al. (2020: 17-18) sehen in der Krise jedoch auch Potential für mehr Geschlechtergerechtigkeit. Einerseits könnten sich die pandemisch bedingten flexibleren Arbeitsbedingungen (wie z. B. Homeoffice oder flexiblere Arbeitszeiten) auch nach der Krise vermehrt durchsetzen, andererseits könnten die zeitweise veränderten Anforderungen an Care-Arbeit mithelfen, soziale Normen zu verschieben, z. B. wo Väter mehr Betreuungs- und Homeschooling-Aufgaben übernehmen mussten. Auch McNaughton sieht im Lockdown eine Chance, dass die sonst oft unsichtbare Haus- und Care-Arbeit für Partner*innen sichtbarer wird und ihre Aufteilung neu verhandelt werden kann (McNaughton 2020).

Frauen & Arbeitsmarkt

In vergangenen Wirtschaftskrisen, z. B. 2008/2009, verloren deutlich mehr Männer ihre Arbeitsstelle, weil männerdominierte Zweige wie das verarbeitende Gewerbe oder das Bauwesen besonders stark betroffen waren, während Zweige mit höherem Frauenanteil wie die Pflege oder Bildung stabiler blieben. Die wirtschaftlichen Folgen der Covid-19-Pandemie ergeben ein anderes Bild, da besonders Bereiche mit hohem Frauenanteil wie das Gastgewerbe, Kunst/Unterhaltung/Erholung und der Dienstleistungssektor stark betroffen sind (Alon et al. 2020, Carli 2020, Hammer-schmid/Schmieder/Wrohlich 2020). Besonders für Frauen, Eltern, Selbstständige und Geringverdienende werden durch die Pandemie bestehende Ungleichheiten weiter verschärft (Bünning et al. 2020).

Geringfügig Beschäftigten stehen keine Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung zu, gleichzeitig können Unternehmen für sie kein Kurzarbeitsgeld beantragen. Auch hier zeigt sich, dass Frauen stärker von den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie betroffen sind. Der Frauenanteil unter den geringfügig Beschäftigten beträgt nämlich ca. 61 % (15 Prozentpunkte über dem Frauenanteil aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten). Und in den am stärksten von Kurzarbeit betroffenen Bereichen Gastgewerbe und Kunst/Kultur/Erholung sind gleichzeitig überdurchschnittlich viele Beschäftigte geringfügig angestellt. Im Vergleich zum Vorjahr war über alle Sektoren hinweg ein Rückgang an geringfügig beschäftigten Frauen von 4 % (Männer 2.3 %) zu verzeichnen, im Gastgewerbe sogar von 11.1 % (Hammer-schmid/Schmieder/Wrohlich 2020: 5, cf. Wrohlich 2020).

Cook/Grimshaw (2020) vergleichen außerdem die Kurzarbeit als arbeitsmarktliche Maßnahme in vier europäischen Ländern, dabei auch Deutschland, und kommen zum Schluss, dass der Kurzarbeit geschlechtsspezifische Annahmen zugrunde liegen, die Frauen anfälliger für wirtschaftliche Risiken machen. Zum Beispiel geht Kurzarbeit "weitgehend von einem normativen (männlichen) Arbeitnehmer aus und (lässt) die geschlechtsspezifische Aufteilung der Hausarbeit unangefochten". Diese Erkenntnisse sind zwar nicht neu, werden durch die Pandemie aber zentraler in den Fokus gerückt (Cook/Grimshaw 2020: 10).

In Bezug auf die Arbeitslosigkeit sozialversicherungspflichtig Beschäftigter ergibt sich ein ähnliches Bild: Im Vergleich zum Vorjahr war der Anstieg im Zugang zur Arbeitslosigkeit im April 2020 für Frauen (16 %) höher als für Männer (12 %). Das Gastgewerbe und Kunst/Kultur/Erholung waren auch hier die am stärksten betroffenen Sektoren.

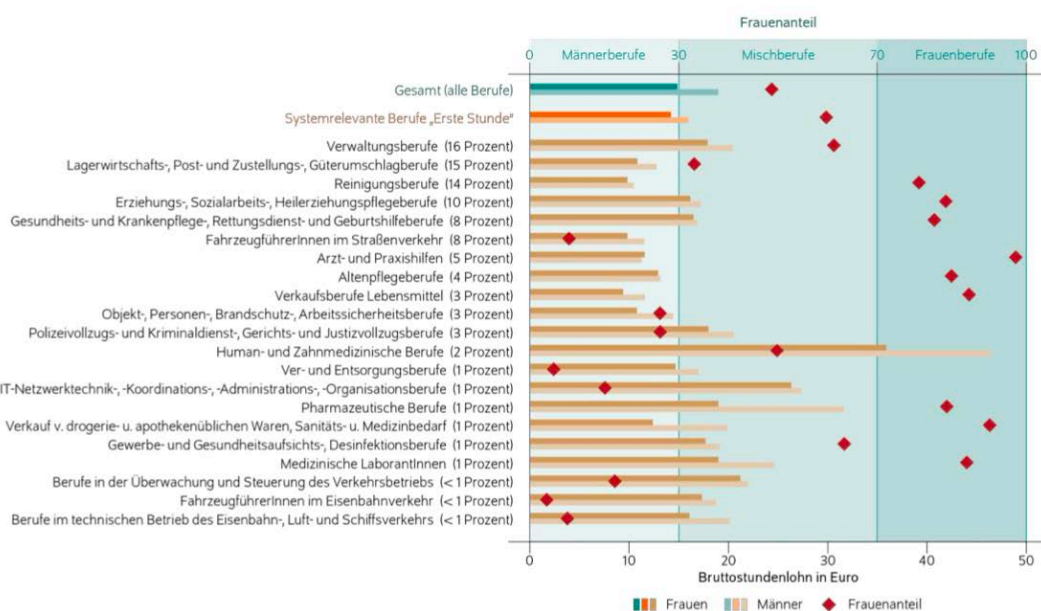
Systemrelevanz & Geschlecht

Systemrelevanz ist eine Genderfrage, denn systemrelevante Tätigkeiten werden vor allem in Care-Bereichen mit hohem Frauenanteil ausgeübt, etwa in der Herstellung und im Vertrieb von Lebensmitteln, in der Betreuung, im Gesundheitswesen oder in

der Administration (Carli 2020, Degele 2020, Zoch/Bächmann/Vicari 2020). Die während der Pandemie systemrelevanten Berufe zeichnen sich nicht nur durch einen hohen Frauenanteil von 60 % aus, sie sind auch oft prekär und schlecht bezahlt. Etwa 70 % aller Beschäftigten in systemrelevanten Berufen werden unterdurchschnittlich bezahlt (Koebe et al. 2020: 5-6).

Die folgende Grafik aus DIW aktuell Nr. 48 (Koebe et al. 2020: 6) zeigt besonders deutlich, dass die (systemrelevanten) Berufe mit dem höchsten Frauenanteil unterdurchschnittlich bezahlt werden. Am ausgeprägtesten erscheint diese Tendenz bei den Arzt- und Praxishilfen, den Altenpflegeberufen, im Lebensmittelverkauf, im Apotheken- und Drogerieverkauf sowie in den Reinigungsberufen.

Abbildung 4: Frauenanteil und Bruttostundenlöhne der „ersten Stunde“
Frauenanteil in Prozent (obere Skala), Bruttostundenlohn in Euro (untere Skala), Ranking nach Berufsgröße in der VSE



Die Definition der systemrelevanten Berufe² wurde im Laufe der Pandemie durch besser bezahlte Berufe mit höherem Männeranteil ergänzt. Auch für die erweiterte Definition systemrelevanter Berufe bleiben aber sowohl der überdurchschnittliche Frauenanteil (55 %) als auch die unterdurchschnittliche Entlohnung bestehen (Koebe et al. 2020: 8).

Das Institut Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule verwendet abweichend definierte systemrelevante Berufsgruppen und kommt anhand der LohnSpiegel-Datenbank im Schnitt auf einen Frauenanteil von 53 % (Öz 2020: 2). Auch diese Studie zeigt einerseits, dass systemrelevante Berufe unterdurchschnittlich bezahlt werden (30 % weniger als der Medianwert für alle Beschäftigten), und andererseits, dass Berufe mit besonders hohem Frauenanteil besonders tiefe

² Das DIW verwendet als Grundlage der Analyse die Liste der Berliner Senatsverwaltung.

Einkommen aufweisen (Öz 2020: 5).

Aus Geschlechterperspektive spiegelt der hohe Frauenanteil sowie die unterdurchschnittliche Bezahlung vieler systemrelevanten Berufe Erkenntnisse zu feminisierter Arbeit aus der Geschlechterforschung. Die Arbeit in Sektoren mit besonders hohem Frauenanteil und weiblich codierter Tätigkeit wird tendenziell weniger wertgeschätzt als männerdominierte Arbeit. Dadurch ist sie schlechter vergütet und oft durch prekäre Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet (cf. Bakker 2003, Beneria 1999, Peterson 2003, Pettinger 2019). Der Arbeitsmarkt ist auch heute und in Deutschland noch in sogenannte Männer- und Frauenberufe segregiert, die unterschiedlich wertgeschätzt und bezahlt werden (Carstensen 2020: 196). Diese bestehenden Ungleichheiten rückt die Covid-19-Pandemie aktuell in den Vordergrund.

Durch die Covid-19-Pandemie haben prekär Beschäftigte in systemrelevanten Berufen zwar vermehrt "symbolische Anerkennung" (Wimbauer/Motakef 2020) für ihre Arbeit erhalten, z. B. durch abendlichen Beifall³ oder durch Bundeskanzlerin Angela Merks dankende Erwähnung⁴ von Gesundheitsarbeiter*innen "in der vordersten Linie" und Beschäftigten im Lebensmittelverkauf, die "den Laden am Laufen halten". Materielle Absicherung und Entprekarisierung systemrelevanter Arbeiter*innen geht damit bisher nicht einher (Wimbauer/Motakef 2020).

Berufliches Ansteckungsrisiko

Frauen arbeiten häufiger in Berufen mit hohem Grad an sozialen Kontakten, in Pflegeberufen mit Kontakten zu Erkrankten, und in Berufen mit körperlicher Nähe am Arbeitsplatz. Zudem arbeiten sie auch häufiger in Berufen, in denen weniger bis gar nicht von zu Hause aus gearbeitet werden kann (Dengler 2020; Lewandowski 2020). Neben Frauen weisen auch Arbeitende mit einem tieferen Bildungsniveau und jüngere Arbeitende ein erhöhtes Ansteckungsrisiko auf (Lewandowski 2020: 11).

An der 18. efas Fachtagung zum Thema "Geschlechtergerecht durch die Pandemie? Ökonomische Analysen aus feministischer Perspektive"⁵ stellte Dengler (IAB) vorläufige Ergebnisse zum beruflichen Ansteckungspotential und Gender in Deutschland vor. Anhand von Daten des Portals BERUFENET der Bundesagentur für Arbeit wurde ein Gesamtindikator für das berufsspezifische Ansteckungsrisiko erarbeitet. Dieser besteht aus den fünf Einzelindikatoren Infektionsrisiko, Körperkontakt, Umgang mit Desinfektionsmitteln, Umgang mit Menschen und Kundenkontakt.

Gesundheitsberufe (60 %), soziale/kulturelle Dienstleistungsberufe (22.1 %) und Reinigungsberufe (15 %) weisen vor anderen Berufsgruppen wie den Sicherheitsberufen (10.7 %), Handelsberufen (4.3 %) oder den Lebensmittel- und

³ <https://pflegekraft-mehralseinberuf.de/klatschen-gegen-corona/>

⁴ <https://www.bundestkanzlerin.de/bkin-de/mediathek/ansprache-der-kanzlerin-1732108>

⁵ Siehe <https://efas.htw-berlin.de/index.php/fachtagung-2020/>

Gastgewerbeberufen (2.3 %) das höchste berufsspezifische Ansteckungsrisiko aus. Alle drei Berufsgruppen weisen gleichzeitig einen überdurchschnittlichen Frauenanteil aus. Im Durchschnitt über alle untersuchten Berufsgruppen ergibt sich, dass Frauen einem berufsspezifischen Ansteckungsrisiko von ca. 16 % ausgesetzt sind, gegenüber ca. 4 % bei Männern (Dengler 2020).

Care-Arbeit

Dass neben den Gesundheits- und Pflegeberufen auch die unbezahlte Care-Arbeit zu Hause systemrelevant ist, hat die Covid-19-Pandemie in den Vordergrund gerückt (Bastin 2020, Wichterich 2020, Winker 2020). Während der Lockdown-Maßnahmen muss die Care-Arbeit teilweise neu verhandelt werden. Einerseits waren Kitas und Schulen zeitweise geschlossen, andererseits fielen gleichzeitig familiäre Netze der Kinderbetreuung aus, weil z. B. Großeltern aufgrund von Social Distancing Maßnahmen und zum Schutz älterer, stärker gefährdeter Menschen nicht einspringen konnten (Müller et al. 2020). Die Hauptlast der Kita- und Schulschließungen wird dabei von Frauen getragen (Müller et al. 2020, Kohlrausch/Zucco, 2020; Arntz/Yahmed/Berlingieri 2020, Barišić/Consiglio 2020).

Bereits vor der Covid-19-Pandemie betraf die Care-Krise längst nicht nur die bezahlte Care-Arbeit, sondern waren jene überlastet, die sich unbezahlt um Haushalt, Kinder und pflegebedürftige Angehörige kümmern, oft auf Kosten ihrer eigenen wirtschaftlichen Absicherung. Der Gender Care Gap bestand lange vor der Schließung von Kitas und Schulen im Rahmen von Lockdown-Maßnahmen: Frauen leisten durchschnittlich 52.4 % mehr unbezahlte Care-Arbeit als Männer, in Haushalten mit Kindern steigt der Gender Care Gap sogar auf 83.8 % (BMFSFJ 2017: 12). Das heißt, Care-Arbeit ist nach wie vor größtenteils Frauensache (cf. Alon et al. 2020, Carli 2020, Bahn/Cohen/Rodgers 2020, Kohlrausch/Zucco 2020: 7, Müller et al. 2020, Wrohlich 2020).

In einem Drittel der Haushalte mit Kindern unter 14 Jahren sorgte die Mutter während der Pandemie alleine für die Betreuung, während in 29 % der Familien sich beide Elternteile die Betreuung teilten, und in 6 % Väter alleine betreuten (Zoch/Bächmann/Vicari 2020: 13).⁶ Dabei weiteten Mütter die Anzahl an Stunden, die sie werktags für die Kinderbetreuung aufwenden von durchschnittlich fünf auf acht Stunden aus, Väter von zwei auf vier Stunden (Wrohlich 2020). Väter haben also prozentual mehr an Betreuungszeit zugelegt, während Mütter den größeren Teil an Mehrarbeit übernehmen und insgesamt durchschnittlich doppelt so viel Betreuungsarbeit leisten.

Mütter haben während der Covid-19-Pandemie auch öfter als Väter ihre Arbeits-

⁶ Siehe Zoch/Bächmann/Vicari 2020 für eine detaillierte quantitative Analyse der Aufteilung von Care-Arbeit für Familien mit Kindern alter/jünger als 14, mit Eltern in systemrelevanten/nicht-systemrelevanten Berufen.

stunden aufgrund von Care-Arbeit reduziert (Wrohlich 2020). Eine Studie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) zeigt z. B., dass sie im Vergleich zu Vätern eine um 6 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit haben, weiterhin im gewohnten Stundenumfang zu arbeiten, bei einer um 4 Prozentpunkte höheren Wahrscheinlichkeit, gar nicht zu arbeiten (Bünning et al. 2020: 4). Laut einer Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) reduzierten 27.1 % der befragten Frauen während der Covid-19-Pandemie ihre Arbeitszeit um die zusätzliche Care-Arbeit im Lockdown zu übernehmen, gegenüber 16.3 % der Männer (Kohlrausch & Zucco, 2020: 9). Das ist kein Zufall, sondern gründet in bereits vor der Pandemie ungleich verteilten Erwerbseinkommen. Da Paare versuchen ihre Einkommensausfälle zu minimieren, reduziert häufig das Elternteil mit dem geringeren Einkommen seine Arbeitszeit, und das ist oft die Frau (Kohlrausch/Zucco 2020: 8).

Vom eingeschränkten Betrieb von Schulen und Kitas waren im Frühjahr 2020 etwa sechs Millionen Haushalte mit mindestens einem betreuungsbedürftigen Kind betroffen. Darunter sind etwa 900,000 Haushalte mit einem alleinerziehenden Elternteil, bzw. 692,000 erwerbstätige Alleinerziehende, davon etwa 90 % Frauen (Frey 2020, Müller et al. 2020, Wrohlich 2020). Alleinerziehende trugen einerseits auch vor der Pandemie bereits das höchste Armutsrisiko (Wimbauer/Motakef 2020) und sind besonders stark durch die zusätzlich anfallende Care-Arbeit belastet (Alon et al. 2020, Wimbauer/Motakef 2020).

Verschiedene Expert*innen warnen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie auch vor der Gefahr der Retraditionalisierung, dem vermehrten Zurückfallen in traditionelle Geschlechterrollen (cf. Allmendinger 2020, Degele 2020, Kohlrausch/Zucco 2020, Lewis 2020). Während der Pandemie sind dazu tatsächlich unterschiedliche Tendenzen zu beobachten. Einerseits übernehmen Väter mehr Care-Arbeit als zuvor (Kreyenfeld et al. 2020), andererseits schultern Frauen auch während der Krise den größten Teil der Haus- und Betreuungsarbeit (Hank/Steinbach 2020). Kohlrausch/Zucco (2020) beobachten während der Krise einen Rückgang an Haushalten, die sich die Care-Arbeit fair teilen: "Nur noch 60 Prozent der Personen, die mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt leben und die angaben, sich die Sorgearbeit mit dem jeweils anderen Partner*in vor der Corona-Krise fair zu teilen, geben an, dies auch während der Krise zu tun. Unter den Paaren mit einem Haushaltseinkommen von unter 2000 Euro sind es sogar nur 48 Prozent" (Kohlrausch/Zucco 2020: 7).

Hank/Steinbach (2020: 107) sehen zwar auf aggregierter Ebene keine grundlegende Veränderung an etablierten Mustern der Care-Arbeitsteilung, aber Verschiebungen an den Extremen: Mehr Paare als zuvor verfolgen während der Covid-19-Pandemie eine traditionalisierte Rollenverteilung, und mehr Paare erleben einen "Rollentausch". Allerdings stellen sie auch fest, dass es besonders in Paaren mit vormals eher egalitärer Care-Arbeitsteilung wahrscheinlicher ist, dass Frauen

während der Pandemie mehrheitlich bis vollständig für die Care-Arbeit zuständig sind. Wo Männer ihren relativen Beitrag zur Hausarbeit und zur Kinderbetreuung erhöhten, überschritten sie hingegen selten die Schwelle einer 50/50 Aufteilung.

Anhand des unterschiedlichen Gender Lifetime Earnings Gaps von Müttern (62 % in Westdeutschland, 48 % in Ostdeutschland) gegenüber Frauen ohne Kindern (13 % in Westdeutschland, 3 % in Ostdeutschland) zeigen Barišić/Consiglio (2020) zudem auf, dass die Covid-19-Pandemie und eine allfällige Retraditionalisierung bestehende Ungleichheiten nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch zwischen Frauen verstärken können (Barišić/Consiglio 2020).

Startup Sektor

Für den Female Founders Monitor wurden im Juni 2020 155 Startup-Gründerinnen in Deutschland zu den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie befragt. Knapp 70 % der Befragten sind mit negativen Auswirkungen der Krise konfrontiert, davon sehen gut 60 % eine starke bis sehr starke Beeinträchtigung ihres Geschäfts. Eine positive Wirkung hingegen sehen knapp 18 % der befragten Gründerinnen, vor allem in den Bereichen Gesundheit, eCommerce und Konsumgüter (Bundesverband Deutsche Startups e.V. 2020: 4). Als größte Herausforderungen wurden Umsatzrückgänge, die Verzögerung von Aufträgen und der Ausfall von Veranstaltungen genannt, gefolgt von reduzierter Liquidität, ausbleibender Finanzierung und verringerter Produktivität im Team (Bundesverband Deutsche Startups e.V. 2020: 5). Etwas mehr als die Hälfte der befragten Gründerinnen (53.8 %) rechnet aber längerfristig mit einem krisenbedingten Innovationsschub in ihrem Sektor und, damit verbunden, mit Chancen für Startups (Bundesverband Deutsche Startups e.V. 2020: 6). Den Einfluss der Pandemie auf die Chancen von Frauen im Startup-Sektor im Allgemeinen schätzen 37 % der Befragten negativ ein, gut 32 % erwarten keine Veränderung (Bundesverband Deutsche Startups e.V. 2020: 8). Auch für Gründerinnen ist die Vereinbarkeit von Betreuung und Beruf ein großes Problem. Für 61 % der Gründerinnen mit Kind ist z. B. die verfügbare Arbeitszeit gesunken, während für 78 % die Work-Life-Balance zum Problem geworden ist. Diese Entwicklung gefährdet den bereits vor der Krise nur langsam wachsenden Frauenanteil im Startup Sektor (Bundesverband Deutsche Startups e.V. 2020: 9).

Selbständigkeit & Gig Economy

Selbständige sind besonders von der Covid-19-Pandemie betroffen (Wrohlich 2020, Graeber/Kritikos/Seebauer 2020, Kalenkoski/Pabilonia 2020). In Deutschland waren zwischen März und Mai 2020 60 % der Selbständigen Umsatz- und Einkommensverlusten ausgesetzt, gegenüber weniger als 20 % der Erwerbstätigen (Kritikos/Graeber/Seebauer 2020). Insgesamt haben sie eine um 42 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, einen Einkommensrückgang zu erfahren und eine um 20-30 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit reduzierter Arbeitsstunden

(Bünning et al. 2020, Graeber/Kritikos/Seebauer 2020). Zudem können Selbständige durch die Pandemie auch häufiger (Differenz von +6 Prozentpunkten) gar nicht arbeiten als Angestellte (Bünning et al. 2020).

Selbständige Frauen sind wiederum deutlich stärker von den Auswirkungen der Pandemie betroffen als selbständige Männer. Graeber/Kritikos/Seebauer (2020) nennen Covid-19 sogar eine "Krise der selbständigen Frau". Denn Frauen haben im Geschlechtervergleich nochmal eine um 35 % höhere Wahrscheinlichkeit, Einkommensverluste zu erfahren (Graeber/Kritikos/Seebauer 2020).

Die Gig Economy bezeichnet einen flexibilisierten Teil des Arbeitsmarktes, wo Selbständige für Kleinaufträge und Dienstleistungen aller Art über entsprechende Online-Plattformen gebucht werden. Verbreitet sind dabei Rideshare-Dienste wie Uber oder Food Delivery-Anbieter wie Lieferando oder Deliveroo, aber auch Plattformen wie Twago oder Upwork, wo Aufträge zu Software-Entwicklung, Webdesign, Übersetzung, Texten und ähnlichem abgewickelt werden. Auch Handwerk und Reinigungsdienste sind in der Gig Economy vertreten, zum Beispiel über Plattformen wie MyHammer oder Helpling.

Der Frauenanteil liegt in der Plattformarbeit in Deutschland bei 38 % (Maier/Viete/Ody 2017: 19). Ähnlich wie in der Gesamtwirtschaft, ist aber auch die Gig Economy stark nach Geschlecht segregiert. Männer dominieren Plattformen, die sich auf traditionell als männlich wahrgenommene Tätigkeiten wie Transport spezialisieren, während Frauen auf Plattformen übervertreten sind, die sich auf weiblich konnotierte Tätigkeiten wie die Reinigung spezialisieren (Bor 2018, Churchill/Craig 2019). In Deutschland reinigen über die Plattform Helpling⁷ z. B. überwiegend Frauen, besonders Migrant*innen und deutsche Frauen aus der Arbeiter*innenklasse, die für ihre Arbeit im Durchschnitt nach Provision und Abzügen den gesetzlichen Mindestlohn nicht erreichen (Bor 2018).

Es liegt nahe, dass sich die Covid-19-Pandemie auf verschiedene Bereiche der Gig Economy unterschiedlich auswirkt. Liefer- und Transportplattformen scheinen global zugelegt und einen Anstieg bei der Neuanmeldung von Arbeitenden wie auch bei der Nachfrage verzeichnet zu haben (Robinson et al. 2020, van Doorn/Mos/Bosma 2021), während Mitfahr- und Reinigungsdienste für Privathaushalte durch Lockdown und Social Distancing Maßnahmen den Kürzeren ziehen (van Doorn/Mos/Bosma 2021). Verlässliches Zahlenmaterial zum Ausmaß und zur geografischen Verteilung dieser Tendenzen ist jedoch noch Mangelware. Falls sie sich bestätigen und auch am deutschen Markt Stand halten, dürften Frauen durch ihre Übervertretung bei der Reinigungs- und Care-Arbeit besonders benachteiligt sein.

Bezeichnend ist auch, dass Reinigungs- und Care-Plattformen (Helpling, Careship, Betreut.de) in der aktuellen Plattformbewertung von Fairwork Deutsch-

⁷ <https://www.helpling.de/>

land klar unterdurchschnittlich abschneiden. Punkte werden dabei nach den Kriterien der fairen Bezahlung, Arbeitsbedingungen, Verträge, Managementprozesse und Mitbestimmung vergeben (Fairwork Deutschland 2020: 11).

Die Arbeitsbedingungen sind in der Gig Economy häufig prekär. Die Covid-19-Pandemie bietet Gig-Arbeitenden auf der letzten Meile zwar erhöhte Sichtbarkeit, jedoch bei fehlender sozialer Sicherung (Altenried/Niebler/Wallis 2020, Fairwork 2020, Robinson et al. 2020). Bei Lieferdiensten sind Arbeitende zum Teil durch fehlende Schutzausrüstung aber auch durch den Kontakt zu Kund*innen, anderen Fahrer*innen und Personal der Restaurants besonders exponiert. Zwar haben verschiedene Plattformen, global betrachtet wie auch in Deutschland, Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter*innen eingeführt. Doch diese sind oft unzulänglich, und Gig-Arbeitende kaum darüber informiert (Fairwork 2020: 17).

Wirtschaftlicher Druck führt zudem für viele Gig Arbeitende dazu, dass sie es sich nicht leisten können, zum Schutz ihrer Gesundheit nicht zu arbeiten. Vielen bleibt auch bei Krankheitssymptomen nichts anderes übrig als weiterzuarbeiten, denn einen Lohnausfall können sie sich kaum leisten. Zwar haben einige Plattformen Notfallfonds eingerichtet, doch diese greifen meist nur auf Vorweisen einer Diagnose, was eine vorsorgliche Selbstisolation nicht erlaubt (Altenried/Niebler/Wallis 2020).

Wissenschaften

Auch im Bereich der Wissenschaften übernehmen besonders Frauen die zusätzliche Care-Arbeit während der Covid-19-Pandemie (Brunsbach/Weber 2020a, b). Verschiedene Berichte und Studien zeigen bereits, dass dies Auswirkungen auf den wissenschaftlichen Output von Frauen hat. Fachpublikationen und Verlage melden z. B., dass die Publikationsproduktivität von Wissenschaftlerinnen abnimmt, während männliche Wissenschaftler mehr Artikel einreichen als vor der Pandemie (Fazackerley 2020, Flaherty 2020, Kitchener 2020, Muric/Lermana/Ferrara 2020, Zimmer 2020).

In der wissenschaftlichen Publikationsproduktivität ergibt sich während der Covid-19-Pandemie denn auch ein klarer Gender Gap: Im Vergleich zu 2019, ist einerseits die Anzahl der Veröffentlichungen von männlichen Autoren auf bioRxiv und arXiv von März bis April 2020 schneller gewachsen als die von Autorinnen. Gleichzeitig ergibt eine Analyse der erstgenannten Autor*innen auf Preprint Portalen, dass Frauen im März-April 2020 deutlich weniger veröffentlicht haben, nicht nur im Vergleich zum Vorjahr, sondern auch im Vergleich zu Januar-Februar 2020 (King/Frederickson 2020, Viglione 2020: 365).

Auch eine Befragung (Watchorn/Heckendorf 2020) von 3,200 De Gruyter Buch- und Journal-Autor*innen zeigt, dass besonders Wissenschaftlerinnen deutlich weniger Zeit für ihre Forschung und fürs Schreiben zur Verfügung haben. 58 % der

befragten Frauen berichten, sie haben weniger oder gar keine Zeit mehr zum Schreiben, gegenüber 42 % der befragten Männer. Die wichtigsten Gründe für den Zeitmangel sind dabei der Mehraufwand für die Online-Lehre und -Betreuung von Studierenden und die zusätzliche Care-Arbeit in der eigenen Familie (Brunsbach/Weber 2020b). Auch erschwerte Arbeitsbedingungen im Homeoffice und psychische Belastungen werden als erschwerend wahrgenommen. Besonders Forschende in MINT-Bereichen sehen sich außerdem durch fehlenden Zugang zu Laboratorien eingeschränkt, während Forschende in den Sozial- und Humanwissenschaften eher den eingeschränkten Zugang zu anderen Forschenden als Problem erleben (Watchorn/Heckendorf 2020).

Eine Umfrage über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Gleichstellung unter Gleichstellungsbeauftragten in außeruniversitären Forschungsorganisationen und an Hochschulen diagnostiziert neben der allgemeinen Beeinträchtigung der Arbeitseffizienz oder des Karriereverlaufs spezifische Benachteiligungen in den folgenden Bereichen, besonders an Hochschulen (bukof/AGbaF 2020: 2):

- *Gender und Care:* Mehrfachbelastung von Frauen im Homeoffice durch Care-Arbeit und Homeschooling, extreme Anforderungen an Alleinerziehende, keine hinreichende Notfallbetreuung, Privatisierung der Betreuungproblematik, kaum partnerschaftliche Lösungen
- *Gesundheit:* höhere physische und mentalen Belastung, Burnout, sehr unterschiedliche Anerkennung von Risikopatient*innenstatus, Ängste wie Existenzängste, Infizierungsängste oder finanzielle Sorgen
- *Digitalisierung:* Frauen verfügen tendenziell über schlechtere Ausstattung und Zugänge, Benachteiligung von Beschäftigten niedrigerer Tarifgruppen und Studierenden

Forscherinnen tragen mehr Verantwortung für Kinderbetreuung und Hausarbeit, reduzieren eher ihre Arbeitszeit und stellen ihre Karriere für familiäre Bedürfnisse während der Covid-19-Pandemie erstmal zurück (King/Fredrickson 2020, Pineault/Rouzer 2020). Aufgrund des hohen Stellenwerts der Publikationsproduktivität für wissenschaftliche Karriereverläufe kann ein Rückgang an Forschungsaktivität und Veröffentlichungen langfristige Folgen für die wissenschaftlichen Karrieren von Frauen haben, besonders für Frauen, die noch am Anfang ihrer Laufbahn stehen (Vincent-Lamarre/Sugimoto/Larivière 2020).

Da die Publikation von Fachartikeln einerseits oft das Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit sind, und andererseits auch der Peer Review-Prozess oft lange Zeit in Anspruch nimmt, wird sich das Ausmaß der Benachteiligung von Frauen in den Wissenschaften durch die Covid-19-Pandemie aber erst mit der Zeit zeigen (King/Fredrickson 2020, Vincent-Lamarre/Sugimoto/Larivière 2020).

Sexarbeit

Wie Restaurants, Frisör Salons und viele andere Dienstleistungsbetriebe waren auch Bordelle und Clubs ab März 2020 von Lockdown-Maßnahmen betroffen, und sind es seit November erneut. Die Pandemie hat Sexarbeitende sogar besonders hart getroffen, denn im ersten Lockdown waren Bordelle z. B. länger geschlossen als Anbieter anderer körpernaher Dienstleistungen.

Prekarisierung durch die Pandemie

Viele Sexarbeitende verloren durch Covid-19-bedingte Lockdowns auf einen Schlag ihre (legale) Existenzgrundlage: "Sexarbeiter*innen haben ihren sicheren und hygienischen Arbeitsplatz verloren und wenn sie z. T. wegen fehlender staatlicher Unterstützung trotzdem weiterarbeiten müssen, geschieht dies in bedeutend unsicheren Situationen." (BSD 2021)

Um Obdachlosigkeit bei prekär lebenden Sexarbeitenden zu vermeiden, erlaubt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ausnahmsweise, dass Sexarbeitende in Bordellen wohnen/übernachten dürfen, sofern die Räume nicht für sexuelle Dienstleistungen genutzt werden, die Betroffenen nicht anderswo weiterarbeiten, dies nur zu ihrem Schutz in der aktuellen Corona-Situation dient, und es nicht zu Ausbeutung kommt.⁸

Trotzdem bedeuten weitgehende Arbeitsverbote für viele Sexarbeitende die Abdrängung in informelle Strukturen und damit einhergehend die weitere Prekarisierung, besonders für Sexarbeitende, die keine Corona-Soforthilfe-Angebote in Anspruch nehmen konnten (Gilges/Hofstetter 2020, Hecht 2020, Stiens 2020). Für migrantische Sexarbeitende kam erschwerend hinzu, dass Reisebeschränkungen eine Rückreise in ihre Herkunftsländer teilweise verunmöglichte (Jurdyga/Temel 2020).

Medial wurden Sexarbeitende als Superspreader*innen stigmatisiert (Gilges/Hofstetter 2020, BSD 2020, Hecht 2020) und politisch das temporäre Arbeitsverbot zum Anlass genommen gegen Sexarbeit zu polarisieren (Hollenbach 2020). Auch waren bereits vor der Pandemie längst nicht alle Sexarbeitenden offiziell registriert⁹ und sozial abgesichert, z. B. aus Angst vor Stigmatisierung und Benachteiligung oder aufgrund eines unsicheren Aufenthaltsstatus. Ihnen bleibt zur Existenzsicherung nichts anderes übrig als illegal weiterzuarbeiten (Hecht 2020).

Online-Sexarbeit boomt

In den meisten Sozialen Medien sind sexuell explizite Inhalte per Community Guidelines ausgeschlossen, auf OnlyFans hingegen sind Nacktheit und pornografische Inhalte erlaubt. Die Plattform bietet nicht ausschließlich sexuell explizite

⁸ <https://bsd-ev.info/03-11-2020-sexarbeiterinnen-duerfen-in-bordellen-waehrend-des-2-lockdowns-wohnen/>

⁹ Ende 2019 waren 40,000 Sexarbeitende nach dem Prostituiertenschutzgesetz gemeldet. Da es in Deutschland aber je nach Schätzung bis zu 400,000 gibt, ist die Dunkelziffer wohl hoch (Iwamoto 2020).

Inhalte, doch ist sie dafür zurzeit am bekanntesten (Plaga 2020). In Anlehnung an den im Social Media-Umfeld verbreiteten Begriff Influencer, spricht der Spiegel von "Intimfluencern" (Kreienbrink 2020), und Deutschlandfunk nennt OnlyFans "das Instagram für Pornos" (Smarzoch 2020). OnlyFans verzeichnete seit Beginn der Pandemie regen Zuwachs, ein Trend, der sich auch auf ähnlichen Plattformen wie etwa FanCentro oder CamSoda bestätigt (Lykousas/Casino/Patsakis 2020, Drolet/O'Neill 2020).

Im Unterschied zu anderen sozialen Medien, und auch zu herkömmlichen Porno-Plattformen, bezahlen OnlyFans-Benutzer*innen Content Creators direkt eine monatliche Abo-Gebühr. Die Abo-Preise liegen zwischen monatlich \$4.99 und \$49.99 und werden von den Creators selbst festgelegt. Follower können zusätzlich Trinkgeld geben und Creators können gegen eine zusätzliche Gebühr auch private Chats oder Nachrichten anbieten. Von den Einnahmen gehen 20 % an OnlyFans und 80 % an die Creators (Böhl 2020).

OnlyFans veröffentlicht keine offiziellen Benutzer*innen-Statistiken, trotzdem lässt sich aus verschiedenen Medienberichten auf eine starke Zunahme seit Beginn der Covid-19-Pandemie schließen (cf. Boseley 2020, Cook 2020, Downs 2020, Drolet/O'Neill 2020, Lykousas/Casino/Patsakis 2020, Plaga 2020, Steadman 2020, Sung 2020). Im März 2020 hatte die Plattform 26 Millionen registrierte Benutzer*innen und ca. 350,000 Content Creators. Im Interview mit BuzzFeed News spricht CEO Tim Stokely von einer 50 % Zunahme an Benutzer*innen für April 2020, also kurz nach Beginn verschiedener Lockdowns. Im Schnitt wachse die Plattform täglich um ca. 200,000 neue registrierte Benutzer*innen und 8,000 neue Content Creators. Im August 2020 zählte OnlyFans bereits über 50 Millionen registrierte Benutzer*innen und ca. 700,000 Content Creators (Sung 2020, Steadman 2020).

Die Pandemie drängt einerseits professionelle Sexarbeitende zu vermehrter Online-Sexarbeit, da offline Treffen oft kaum möglich waren/sind und viele Clubs und Bordelle geschlossen bleiben (Gilges/Hofstetter 2020, Shehadi/Partington 2020). Andererseits erleben Online-Plattformen wie OnlyFans auch regen Zulauf von Menschen, die zuvor noch nie in der Sexarbeit tätig waren (Downs 2020). Verlässliche Zahlen, um diese beiden Gruppen klar voneinander abzugrenzen, liegen nicht vor.

Covid-19 & Digitalisiertes Leben

Wenn durch Lockdown-Maßnahmen und Kontaktbeschränkungen der öffentliche Raum geschlossen wird, ist der virtuelle Raum umso bedeutsamer. Arbeit, Bildung, Kultur, Einkaufen, Spielen, das Pflegen sozialer Kontakte, politisches und zivilgesellschaftliches Engagement finden zwangsläufig vermehrt im Internet statt. Bestehende digitale Ausschlüsse können durch die Pandemie verstärkt werden und neue entstehen. Wer hat zum Beispiel Zugang zum (Breitband-) Internet, wer besitzt

(eigene) Geräte um Zugang frei zu nutzen, und wer verfügt über genügend technisches Know-how, um bestmöglich teilzuhaben?

Homeoffice

Bereits vor der Covid-19-Pandemie galt das Homeoffice als eine Möglichkeit die Berufstätigkeit besser mit den Anforderungen von Kinderbetreuung und Familienleben vereinbaren zu können. Was Gleichstellungsbeauftragte deshalb bereits seit Jahren fordern, ist für viele Arbeitnehmende quasi über Nacht Realität geworden (Speck 2020). Denn die Arbeit im Homeoffice gilt als wirksame Maßnahme zur Eindämmung der Pandemie. Alipour/Fadinger/Schmyk (2020) kombinierten offizielle Daten zu Infektionszahlen und Kurzarbeit, Umfragen auf Unternehmens- und Mitarbeitererebene und Mobilitätsdaten und belegen, dass die Arbeit im Homeoffice sowohl effektiv vor Kurzarbeit schützt als auch das Infektionsrisiko erheblich reduziert: In Landkreisen mit einem höheren Anteil an Arbeitsplätzen mit Homeoffice-Möglichkeit wird weniger Kurzarbeit angemeldet und werden weniger Covid-19-Fälle verzeichnet.

Nach anfänglicher Euphorie mehrten sich aber kritische Stimmen, die darauf hinwiesen, dass produktives Arbeiten von zu Hause unter pandemischen Verhältnissen längst nicht für alle Beschäftigten möglich ist (Degele 2020, Schröder et al. 2020). Besonders für Elternteile, die neben der Arbeit im Homeoffice auch ganztägig Kinder im Kita- oder Schulalter betreuen, unterrichten, oder beim Fernunterricht begleiten müssen war/ist die Doppelbelastung hoch.

Trotzdem ist die Arbeitsform beliebt; von den Beschäftigten, die im Juli/ August 2020 im Homeoffice gearbeitet haben, möchten 93 % die Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten auch nach der Pandemie weiter nutzen. Bei Beschäftigten, die während der Pandemie erstmals mit Homeoffice in Berührung kamen, liegt der Anteil bei 88 % (Bonin et al. 2020: 134). Eine Umfrage unter Entscheider*innen in deutschen Unternehmen zeigt, dass 42 % das Homeoffice-Angebot nach der Pandemie ausweiten wollen, während 13 % es gleich belassen und 44 % dazu noch keine Entscheidung treffen wollen (Hofmann/Piele/Piele 2020: 10).

Je nach Erhebung, Fragestellung und Definition von Homeoffice beträgt der Anteil von Erwerbstätigen in Deutschland, die vor der Pandemie zumindest teilweise im Homeoffice arbeiteten zwischen 12 % und 22 % (Bonin et al. 2020: 18-22). Lockdown- und Social Distancing-Maßnahmen führten ab März 2020 zu einer wesentlichen Zunahme der Homeoffice-Nutzung in Deutschland (Bonin et al. 2020, Möhring et al. 2020). Dies nicht nur für Beschäftigte, die zuvor bereits Erfahrung mit dieser Arbeitsform hatten, sondern auch für Beschäftigte (und Unternehmen), die während der Krise zum ersten Mal im Homeoffice arbeiten (Bonin et al. 2020: 90).

Die Umfragen der Mannheimer Corona-Studie¹⁰ (Möhring et al. 2020b) zeigen,

¹⁰ <https://www.uni-mannheim.de/gip/corona-studie/>

dass nach Beginn der Kontaktbeschränkungen ein Viertel der Beschäftigten im Homeoffice arbeiten. Ab Mai wurde zusätzlich erhoben, ob dies ganz oder teilweise der Fall war. Diese Daten zeigen, dass 22 % der Homeoffice-Nutzer*innen teilweise zu Hause und teilweise vor Ort arbeitet, und 7 % ausschließlich im Homeoffice (Möhring et al. 2020b: 3, 7). Im April 2020 erhobene SOEP-CoV¹¹-Daten ergeben sogar, dass nach Einführung der Covid-19-Maßnahmen 35 % der Erwerbstätigen ganz oder teilweise im Homeoffice arbeiten (Schröder et al. 2020: 2).

Erwerbstätige im Homeoffice sind mehrheitlich Menschen mit höheren Einkommen und mit hohem Bildungsniveau (Möhring et al. 2020a: 7, Schröder et al. 2020: 4, Zoch/Bächmann/Vicari 2020). Dies zeigt einerseits, dass privilegiere Beschäftigte häufiger einer Arbeit nachgehen, die auch im Homeoffice ausgeübt werden kann. Andererseits bedeutet es auch, dass Beschäftigte mit geringeren Einkommen und tieferem Bildungsniveau seltener die Möglichkeit haben durch die Arbeit im Homeoffice das Infektionsrisiko zu verringern und öfter in Kurzarbeit arbeiten (Möhring et al. 2020a: 7-8, Schröder et al. 2020: 2-3, Alipour et al. 2020). Viele der systemrelevanten Berufe, z. B. im Gesundheitswesen und der Pflege oder im Einzelhandel lassen außerdem gar kein Homeoffice zu. Beschäftigte in systemrelevanten Berufen arbeiten deshalb häufiger weiterhin vollständig an ihrem normalen Arbeitsplatz als Beschäftigte in nicht-systemrelevanten Berufen (Bünning et al. 2020: 9).

Eine Umfrage (Demmelhuber et al. 2020) unter Manager*innen und Personalverantwortlichen deutscher Unternehmen zur Auswirkung von Homeoffice während der Covid-19-Pandemie ergab, dass Frauen durch die Pandemie stärker beeinträchtigt wurden als Männer. Dies obwohl 78 % der befragten Entscheidungsträger*innen der Ansicht waren, es gebe keinen Geschlechterunterschied bei der Beeinträchtigung durch die Arbeit im Homeoffice als solche. Einerseits ist bei den befragten Unternehmen der Anteil der Frauen im Homeoffice etwas stärker (auf 30 %) angestiegen als der von Männern (26 %). Andererseits zeigt sich auch ein deutlicher Geschlechterunterschied in der Wahrnehmung: Während 54 % der Teilnehmerinnen denken, dass Frauen stärker beeinträchtigt sind, denken dies lediglich 35 % der männlichen Teilnehmer (Demmelhuber et al. 2020). Auch eine repräsentative Befragung im Auftrag des Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) zeigt, dass im Schnitt 59 % der Beschäftigten die Mehrbelastung durch Homeoffice bei gleichzeitiger Betreuung von Kindern primär bei den Müttern sehen. Bei Frauen (65 %) und bei Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung selbst im Homeoffice arbeiteten (66 %) fiel der Anteil deutlich höher aus (Bonin et al. 2020: 129-130).

Alon et al. (2020) sehen auch Potential, dass flexiblere Arbeitsformen wie das Homeoffice sich nach der Pandemie weiter durchsetzen werden und mit zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen können. In einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (Bonin et al. 2020) teilt eine

¹¹ <https://www.soep-cov.de/>

Mehrheit (59 %) der Beschäftigten in Deutschland diese Erwartung. Sie denken, dass die Arbeit im Homeoffice in Zukunft zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf beitragen kann. Beschäftigte, die selbst im Homeoffice arbeiten, stimmen sogar überproportional zu (66 %) (Bonin et al. 2020: 131).

Aber auch hier bestehen Wahrnehmungsunterschiede zwischen den Geschlechtern: "Während männliche Beschäftigte mit deutlicher Mehrheit davon ausgehen, dass Mütter wie Väter infolge der Corona-Pandemie Homeoffice künftig verstärkt im Sinne der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nutzen werden, ist bei den weiblichen Beschäftigten nur knapp die Hälfte davon überzeugt, dass auch Väter dies tun werden." (Bonin et al. 2020: 132)

Carstensen (2020) hat untersucht, wie sich orts- und zeitflexibles digitales Arbeiten auf die häusliche Arbeitsteilung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirkt. Bereits vor den Einflüssen der Covid-19-Pandemie waren die Forschungsergebnisse dazu ambivalent. Eingesparte Wegzeiten und die höhere Flexibilität z. B. ermöglichen es Teilzeit arbeitenden Müttern ihr vertragliches Pensum zu erhöhen, und flexible digitale Arbeit erleichtert es Care-Arbeit und Beruf aufeinander abzustimmen, z. B. bei Krankheit von Kindern. Gleichzeitig steigt jedoch die unsichtbare/ unbezahlte Mehrarbeit und scheinen sich ungleiche Muster in der Betreuungsarbeit teilweise zu festigen, z. B. wenn Väter die gewonnene Flexibilität eher für mehr Arbeit nutzen, während Mütter sie eher in Haus- und Betreuungsarbeit investieren (Carstensen 2020: 197-198).

Carstensen (2020: 198) weist aber darauf hin, dass der unfreiwillige Homeoffice Boom im Rahmen der Covid-19-Pandemie eine spezifische neue Situation darstellt, die besonders im Hinblick auf die zusätzliche Betreuungsarbeit aufgrund der gleichzeitigen Schließung von Kitas und Schulen untersucht werden muss. Dazu liefert eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Ergebnisse aus den ersten Monaten der Pandemie. Zwischen der Arbeit im Homeoffice und alleiniger Betreuungsarbeit durch Mütter besteht ein starker Zusammenhang (Zoch/Bächmann/Vicari 2020: 23).

Digitalisierte Kommunikation

Der Covid-19-Pandemie wird ein regelrechter Digitalisierungsschub zugeschrieben. Viele Unternehmen mussten ihre Prozesse im Eiltempo digitalisieren, mit Homeoffice neue Raum-Zeit-Konzepte realisieren und digitale Führung und Zusammenarbeit neu denken (Marrs 2020). Das hat dazu geführt, dass viele Unternehmen vermehrt Web- oder Videokonferenzsysteme nutzen. Nicht nur für die alltägliche Kommunikation zwischen Mitarbeitenden, sondern auch für Einstellungsgespräche, zur Auftragsklärung mit Kunden, für Workshops und neue Formen der Beratung und Dienstleistung (Hofmann/Piele/Piele 2020). Eine Onlineumfrage des IAB bestätigt aus Sicht der Beschäftigten, dass Telefon- und Videobesprechungen, wie auch die Kommunikation per E-Mail und Messenger zugenommen hat (Frodermann

et al. 2020: 7-8).

Auch im privaten Alltag und im sozialen Leben musste vieles ins Internet verlegt werden, das sonst vor Ort mit anderen Menschen stattfand (Iivari/Sharma/Ventä-Olkkonen 2020, Newlands et al. 2020). Verschiedene Kommunikations- und Videokonferenz Plattformen erfuhren ab Beginn der Pandemie exponentiellen Zuwachs. Weltweit stiegen die Downloads von Skype, Houseparty und Zoom im März 2020 jeweils um mehr als 100 % an (Richter 2020). Mobile Business App Downloads, getrieben durch Videokonferenz-Apps, erreichten in der Woche vom 14. bis 21. März 2020 global 62 Millionen, was einer Steigerung von 90 % gegenüber dem Wochendurchschnitt vor der Pandemie entspricht (Sidow 2020).

Zoom erwies sich dabei als besonders beliebt für virtuelle Treffen. Die Videokonferenz-App wurde im März 2020 fast 27 Millionen Mal heruntergeladen, gegenüber 2.1 Millionen Mal im Januar 2020 (Richter 2020). Bei Generation Z ist die App Houseparty durch ihre Kombination von sozialem Netzwerk und Videokonferenz besonders beliebt. In Deutschland wurde Houseparty in der Woche vom 15.-21. März 2020 zum Beispiel 26x häufiger heruntergeladen als im Wochendurchschnitt des vierten Quartals 2019 (Perez 2020, Sidow 2020).

Da für viele Menschen der persönliche Kontakt zu anderen eingeschränkt war/ ist, wuchs in allen Altersgruppen besonders der Wunsch nach digitaler Kommunikation mit Blick-/Bildkontakt (Avenarius 2020: 57, Koeze/Popper 2020). Das bedeutet auch, dass Menschen während der Pandemie zum Teil über Plattformen interagieren, mit denen sie zuvor kaum Berührung hatten. Im Dezember 2019 nahmen z. B. im Schnitt 10 Millionen Menschen pro Tag an Zoom Meetings teil,¹² im April 2020 waren es bereits 300 Millionen¹³.

Insgesamt beobachteten Nguyen et al. (2020) in einer repräsentativen Umfrage (in den USA) einen großen Anstieg der digitalen Kommunikation während der Covid-19-Pandemie: 43 % der Befragten sendeten häufiger Textnachrichten, 36 % tätigten mehr Sprachanrufe, 35 % bewegten sich mehr in den sozialen Medien, 30 % machten mehr Videoanrufe, 24 % nutzten E-Mail häufiger, und 22 % spielte häufiger Onlinespiele. Gleichzeitig gab es auch eine Minderheit (9 %), die ihre digitale Kommunikation während der Pandemie reduziert haben, was auf einen Mangel an sozialen Kontakten oder Isolation hindeuten kann. Jüngere Befragte gaben eher an, seit Beginn der Pandemie häufiger digital zu kommunizieren, während für ältere Befragte die Wahrscheinlichkeit einer Reduktion höher war. Für Frauen und alleine lebende Personen war die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie vermehrt digital kommunizieren (Nguyen et al. 2020: 2).

Die digitale Solidarität bildet einen weiteren Aspekt der Verschiebung sozialer Kommunikation ins Internet. Dies kommt in Aktionen zur Nachbarschaftshilfe, in

¹² <https://blog.zoom.us/a-message-to-our-users/>

¹³ <https://blog.zoom.us/90-day-security-plan-progress-report-april-22/>

Petitionen, durch Streaming Aktionen wie United We Stream¹⁴ oder durch Social Media-Kampagnen wie #WirBleibenZuHause oder #FlattenTheCurve zum Ausdruck. Dabei zeigen sich Twitter, Facebook, Instagram und andere soziale Medien als wichtige Plattformen, auf denen diese Solidarität gelebt wird – nicht nur während, sondern zugleich auch im Zeichen der Pandemie (Fisse Haas 2020).

Eine Umfrage durch Verivox (Blöcher 2020) verdeutlicht aber auch, dass die Digitalisierung im Leben jüngerer Menschen in Deutschland weniger ausgeprägt war als gemeinhin angenommen. So haben etwa 40 % der 18- bis 29-Jährigen während der Covid-19-Pandemie zum ersten Mal Videotelefonie benutzt, 32 % zum ersten Mal online an einem Fitnessstraining teilgenommen, 25 % erstmals virtuell mit Freunden oder Familie gefeiert oder online ein gemeinsames Hobby betrieben. Auch im beruflichen oder schulischen Umfeld betraten junge Menschen zum Teil digitales Neuland: 29 % haben zum ersten Mal einen Onlinevortrag gehört, 25 % besuchten erstmals ein Webinar, und 18 % ein Afterwork-Treffen mit Kolleg*innen. Bei den Altersgruppen ab 30 Jahre bzw. ab 50 Jahre lag die Anzahl an Erstnutzern deutlich tiefer, allerdings geht aus den publizierten Daten nicht hervor, ob dies daran liegt, dass sie die verschiedenen Onlineangebote bereits früher schon genutzt, oder auch seit Beginn der Covid-19-Pandemie nicht daran teilgenommen hatten.

Wie die zum Teil markanten Zunahmen bei der Nutzung digitaler Kommunikationsangebote während der Covid-19-Pandemie illustrieren, erfüllen diese zu Zeiten reduzierter sozialer Kontakte ein akutes Bedürfnis. Peil et al. (2020: 213) sehen für Benutzer*innen aber auch die Gefahr, dass "die unmittelbaren Vorteile solcher Technologien und Anwendungen oder der Mangel an Alternativen dazu führen, dass problematische Aspekte, wie Sicherheitslücken, Datenmissbrauch oder unethische, mit verzerrten Daten hergestellte Software, nicht die gebotene Aufmerksamkeit erhalten." Besonders wo neue und bestehende Technologien, Plattformen oder Softwarelösungen überstürzt eingeführt bzw. angenommen werden, kann dies längerfristige Folgen für den Datenschutz, die Privatsphäre, die Kommunikationskultur, aber auch für Geschlechterverhältnisse und neue/alte Formen der Diskriminierung haben (Newlands et al. 2020, Peil et al. 2020).

Für Frauen können sich zum Beispiel durch die Pandemie-bedingte Verschiebung in den digitalen Raum ungleiche und diskriminierende Kommunikationsmuster verstärken. Ungleiche Sprechzeiten, Unterbrechungen, unterschiedliche Verarbeitung nonverbaler Kommunikation und andere Machtverhältnisse in der Gesprächskultur können sich zum Beispiel in Videokonferenzen noch stärker äußern als in einer Offline-Sitzung (Wang/Roubidoux 2020).

Digitale Ungleichheiten

Wenn sich zwangsläufig ein bedeutender Teil des sozialen Lebens im Internet

¹⁴ <https://unitedwestream.org/>

abspielt, stellt sich schnell die Frage nach digitalem Zugang und digitalen Ausschlüssen. Für 2020 lag der Anteil an Internetnutzer*innen in Deutschland bei 88 % und der Anteil an mobilen Internetnutzer*innen bei 80 % (Polshova 2021).¹⁵ Doch der Zugang zum Internet im Sinne des Vorhandenseins eines Anschlusses und/oder Geräts bedeutet nicht gleich Teilhabe.

Menschen, die selten mit Messaging-, Sprach- und Videokonferenz-Apps in Berührung kommen, müssen erst lernen, wie diese heruntergeladen, installiert und verwendet werden. Weniger technisch versierte Personen werden es auch schwieriger finden, z. B. eine virtuelle Geburtstagsfeier zu veranstalten, oder den Spieleabend mit Freunden und Verwandten über einen Videoanruf durchzuführen. Wenn persönliche Interaktionen aufgrund von Social Distancing eingeschränkt sind, besteht für weniger Technik-affine Gruppen, z. B. ältere oder bildungsfernere Menschen ein höheres Risiko, von ihrem sozialen Umfeld isoliert zu werden als für andere (Nguyen et al. 2020: 3).

Repräsentative Umfrageergebnisse aus den USA zeigen, dass besonders ältere Menschen und Personen mit schwachen Internet Skills während der Pandemie weniger digital kommunizieren als zuvor (Nguyen et al. 2020: 4). Für Deutschland ergibt sich ein ähnliches Bild. Anhand von PIAAC-Daten¹⁶ (Program for the International Assessment of Adult Competencies) der OECD zu "problem-solving in technology-rich environments" (PS-TRE) untersuchten Ertl/Csanadi/Tarnai (2020) die Auswirkungen der Digitalkompetenz auf den Digital Divide in Deutschland. Die Studie unterscheidet dabei zwischen Erwerbstätigen, die bei der Arbeit und privat Computer nutzen, Erwerbstätigen, die nur privat Zugang zu Computern haben, sowie nicht erwerbstätigen Personen. Dabei hatten etwa 12 % der Stichprobe gar keine Erfahrung mit Computern oder bestanden einen einfachen Computertest nicht. Verschiedene sozio-demografische Faktoren wurden auf ihre Auswirkung auf die Digitalkompetenz und digitale Ausschlüsse untersucht. Dabei zeigt sich, dass Alter, Bildung und Migrationshintergrund die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Digitalkompetenz sind. Geschlecht hatte hingegen lediglich marginalen Einfluss und war nur bei den nicht erwerbstätigen Personen statistisch signifikant (Ertl/Csanadi/Tarnai 2020).

Digitale Ausschlüsse wirken sich auch auf soziale Teilhabe und Chancengleichheit aus, und damit auf die Möglichkeiten pandemische Umstände zu bewältigen. Während Lockdowns und Kontaktbeschränkungen können digitale Ausschlüsse auch reduzierten Zugang zu essentiellen Online-Diensten bedeuten, zum Beispiel im Zugang zu vertrauenswürdigen Informationen über Covid-19, aber auch in den Bereichen E-Learning oder Gesundheit, um online für den Alltagsbedarf einzukaufen, oder um soziale Kontakte aufrecht zu erhalten (Ragnedda/Ruiu 2021, Robinson

¹⁵ Nach Hochrechnungen von ARD/ZDF ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern dabei gering (300k), <https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/onlinenutzung/internetnutzer/in-mio/>

¹⁶ <https://www.gesis.org/piaac/piaac-home>

et al. 2020, Madianou 2020).

Robinson et al. (2020) zeigen auf, wie sich die digitale Inklusion bzw. Exklusion auch direkt im Covid-19-Infektionsrisiko und der Möglichkeit sich zu schützen niederschlägt. So können sich Menschen, die wichtige Teile ihres Lebens effektiver digitalisieren können, besser vor Covid-19 schützen und die Pandemie besser bewältigen als Menschen, die diese Lebensbereiche nicht oder kaum digitalisieren können. Menschen, die in der Lage sind, den Kontakt mit potenziell ansteckenden Personen zu vermeiden, können das Expositionsrisiko für sich selbst und andere in ihrem sozialen Umfeld besser minimieren. Insbesondere sind Personen, die über genügend Ressourcen verfügen, um selbstbestimmt über ihr zu Hause, ihre Arbeit und Arbeitsplätze, ihre Konsummodi und soziale Kommunikation zu verfügen, deutlich bessergestellt als Personen, die weniger Kontrolle über ihren Alltag haben (Robinson et al. 2020).

Zwar gingen soziale Ungleichheiten auch in historischen Pandemien mit ungleichen Krankheitsverläufen und Sterberaten einher (z. B. Pest oder Spanische Grippe). Covid-19 ist jedoch die erste Pandemie, bei der Zugang zu digitalen Ressourcen einen direkten Einfluss auf das Infektionsrisiko und die Bewältigungschancen haben kann. Die Covid-19-Pandemie macht so die Bedeutung digitaler Ausschlüsse als eine wichtige Achse der sozialen Ungleichheit sichtbar denn je. Denn digitale Ressourcen erlauben es zum Beispiel, potenziell riskante physische Umgebungen und persönliche Interaktionen durch digitale Kommunikation, digitale Lieferdienste oder die Arbeit im Homeoffice zu vermeiden, sind jedoch ungleich verteilt (Robinson et al. 2020).

Privatsphäre & Datenschutz

Dass "die eigenen vier Wände für Frauen einer der gefährlichsten Orte im Leben" sind, belegen die Studien zu Partnerschaftsgewalt des BKA jährlich aufs Neue (Frey 2020, Bundeskriminalamt 2019). Neben den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die analoge und digitale Gewalt können dem Schutz von Daten und der Privatsphäre auch die Corona-Warn-App, sogenannte "Corona Listen" oder und durch die Pandemie intensivierten Überwachungsmechanismen zugeordnet werden.

Häusliche Gewalt

Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie führen dazu, dass viel mehr Menschen zwangsläufig viel mehr Zeit zu Hause verbringen. Bestehende Gewaltverhältnisse werden dadurch verstärkt und neue Verletzbarkeiten geschaffen (Hümmler/de Andrade 2020). Für Menschen in gewaltgeprägten Beziehungen "kann zu Hause bleiben bedrohliche Nebenfolgen haben. Vor allem der akut aufkommende zusätzliche Stress miteinander in der Wohnung auszuhalten und des damit einhergehenden konstanten Kontakts kann Konflikte

provozieren, die in emotionaler oder körperlicher Gewalt enden“ (Schelenz 2020).

Global (cf. Boserup/McKenney/Elkbuli 2020, Rodriguez-Jimenez/Fares-Otero/Garcia-Fernandez 2020, Weil 2020) wie auch für Deutschland (Ebert/Steinert 2020, Jung/Kneer/Krüger 2020a,b) lässt sich während der Covid-19-Pandemie denn auch eine Zunahme an häuslicher Gewalt feststellen.

In einer repräsentativen Online-Befragung von 3800 Frauen in Deutschland zu psychischer, körperlicher und sexueller häuslicher Gewalt gegen Frauen während des ersten Lockdowns identifizieren Ebert/Steinert (2020) Corona-spezifische Risikofaktoren für häusliche Gewalt. Dabei stehen finanzielle Sorgen, Heimquarantäne, die psychische Gesundheit, und die Anwesenheit kleiner Kinder im Haushalt im Vordergrund (Ebert/Steinert 2020, Ney/Steinert/Ebert 2020).

Da spezifisch nach den Erfahrungen während des Lockdowns gefragt wurde, während in anderen Studien zu häuslicher Gewalt üblicherweise längere Zeiträume untersucht werden, lassen sich die Daten nicht ohne Weiteres mit Studien vor der Pandemie vergleichen (Ney/Steinert/Ebert 2020). Dennoch ergeben sich Einblicke in die Gewalterfahrungen von Frauen während der Pandemie: 3.1 % berichten von körperlichen Auseinandersetzungen, 3.6 % wurden zum Geschlechtsverkehr gezwungen, und 1.5 % wurden von ihrem Partner körperlich verletzt (Ebert/Steinert 2020: 2-3). Auch emotionale/psychische häusliche Gewalt kam in der Befragung zum Ausdruck: 3.8 % fühlen sich von ihrem (Ehe-)Partner bedroht, 2.2 % dürfen ihr Haus nicht ohne seine Erlaubnis verlassen und bei 4.6 % kontrolliert der Partner soziale Kontakte (Ebert/Steinert 2020: 2).

Auch eine Studie der Medizinischen Hochschule Hannover belegt die Zusammenhänge zwischen häuslicher Gewalt (hier definiert als “interpersonal violence”) und der Covid-19-Pandemie (Jung/Kneer/Krüger 2020a, Jung/Kneer/Krüger 2020b, Svitek/Krüger 2020). Die Ergebnisse zeigen, dass 5.1 % der befragten Frauen und 4.1 % der befragten Männer häusliche Gewalt (hier definiert als “interpersonal violence”) erlebt haben. Dabei fühlten sich 29 % der Teilnehmenden wütender und aggressiver, davon richteten 51 % ihre Aggression gegen andere und 33 % gegen sich selbst. 5 % aller Teilnehmenden erlebten häusliche Gewalt auf verbaler (98 %), körperlicher (42 %) oder sexueller (30 %) Ebene. Eine Mehrheit gab zudem an, dass die Gewalt während des Lockdowns zugenommen hat (Svitek/Krüger 2020).

Digitale Gewalt

Während über häusliche Gewalt im Rahmen der Pandemie viel gesprochen wird, bleibt es um allfällige Zusammenhänge zwischen Covid-19 und digitaler Gewalt relativ ruhig. Dabei sind die Zusammenhänge zwischen digitaler Gewalt und analoger/offline Gewalt schon länger belegt (cf. Dragiewicz et al. 2018, Lewis/Rowe/Wiper 2016), ebenso, dass digitale Gewalt Frauen, people of colour, trans* und nichtbinäre Menschen und andere marginalisierte Gruppen besonders betrifft (cf. Croeser 2016, Henry/Powell 2015).

Auch im Zuge der Pandemie finden sich digitale Hasskampagnen, die auf altbekannte Methoden zurückgreifen, wie etwa Online-Beleidigung, -Belästigung, -Bedrohung, das Teilen von sexualisierten und rassistischen Inhalten, oder das Veröffentlichenden von intimen Bildern und persönlichen Daten ohne Einverständnis. Eltern machten in Deutschland z. B. im Mai 2020 unter dem Twitter Hashtag #CoronaElternRechnenAb auf die Mehrfachbelastung durch Beruf, Kinderbetreuung und Homeschooling aufmerksam. Die Aktion kam in Schwung durch eine satirische Rechnung,¹⁷ in der eine alleinerziehende Mutter gerne für die außerordentlich geleistete Care-Arbeit während Kitas und Schulen geschlossen waren bezahlt werden wollte. In der Folge erlebten die Initiantinnen und andere Mütter, die sich unter dem Hashtag zu Wort meldeten, eine misogynen und sexistischen Hasskampagne (Fink 2020, Pickert 2020).

Aber auch eine neue Form digitaler Gewalt hat sich während der Covid-19-Pandemie herauskristallisiert: Zoombombing, also das abrupte Unterbrechen von Zoom-Konferenzen durch rassistische und pornographische Inhalte per Bildschirmübernahme, darunter auch Kinderpornographie (Meineck/Schwenn 2020). Umfassende Daten zu Zoombombing liegen zurzeit keine vor und dürften schwer zu beschaffen sein. Ling et al. (2020) stellen fest, dass die Mehrzahl organisierter Zoombombings nicht durch die zufällige Eingabe einer Meeting ID oder Brute Force zustande kommt, sondern durch "Insider", die über Zugangsdaten zum Meeting verfügen und sie mit einschlägigen Gruppen z. B. auf 4chan teilen.¹⁸ Auch Cimpanu (2020) berichtet von Online-Gruppen auf Discord, Reddit, Twitter und in Foren wo Zoombombings gezielt vorgeschlagen und organisiert werden (Cimpanu 2020). Auf einem größeren Discord Server für Zoombombing finden Meineck/Schwenn (2020) auch einen Bot, der auf Twitter veröffentlichte Zoom-Links sammelt. Medienberichte zu Zoombombing Vorfällen, die durch Hass-Inhalte besonders auf Frauen, Menschen of colour, Jüd*innen sowie feministische und anti-rassistische Treffen abzielen, mehrten sich (cf. Hanfeld 2020, Hernandez 2020, Munoz 2020, Wakefield 2020). Ob dies allerdings auch empirisch bedeutet, dass diese Gruppen tatsächlich mehr Vorfälle erleben als andere, lässt sich aktuell nicht belegen.

Im Juni 2020 führte Glitch! UK in Zusammenarbeit mit End Violence Against Women (EVAW) in Großbritannien eine Umfrage zu den Online-Erfahrungen von Frauen und nichtbinären Menschen während der Pandemie durch. Die Studie zeigte, dass 46 % der Befragten während des Lockdowns digitale Gewalt erfahren haben. Diese Zahl stieg bei BAME¹⁹-Frauen und nicht-binären Personen sogar auf 50 %. Von den Befragten, die während der 12 Monate vor der Umfrage digitale Gewalt erfahren hatten, gaben 29 % an, dass es während des Lockdowns schlimmer war, wobei auch hier die Zahl für BAME-Personen auf 38 % anstieg (Akiwowo 2021,

¹⁷ <https://twitter.com/ohneKlippe/status/1260099587454484481>

¹⁸ Die Studie untersuchte Aufrufe zu Zoombombing, nicht Vorfälle.

¹⁹ Black and Minority Ethnic

Glitch!/EVAW 2020).

Australische Medien berichten während der Lockdown Maßnahmen zwischen März und Mai zudem von einer 200 % Zunahme gemeldeter Sextortion-Fälle (Long 2020), also Fälle digitaler sexueller Erpressung. Daten des Sicherheitsunternehmens Avast zeigen ebenfalls eine Zunahme von Sextortion-Angriffsversuchen. Während englischsprachige Benutzer*innen in Großbritannien und den USA am stärksten davon betroffen waren, wurden im Januar 2021 z. B. auch mehr als 12,400 Angriffe in Deutschland blockiert (Avast 2021).

Daten von Avast zeigen auch, dass die Verwendung von Spy- und Stalkerware zwischen März und Juni 2020 global um 51 % zugenommen hat (Pozniak 2020, Roberts 2020). Dabei handelt es sich um Software, mit der Benutzer*innen sowohl die physischen als auch die digitalen Bewegungen anderer verfolgen können, manchmal auf Fotos, Videos und E-Mails zugreifen und manchmal auch auf ihre WhatsApp- oder Facebook-Konten zugreifen können (Roberts 2020). Die Verwendung von Stalkerware ist eine Form der digitalen Gewalt und Kontrolle, die oft im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt steht.²⁰ Ebert/Steinert (2020) identifizieren die emotionale oder psychische Gewalt als eine wichtige Dimension häuslicher Gewalt während der Covid-19-Pandemie, die sich in der Überwachung und Kontrolle sozialer Kontakte und Bewegungen äußert. Welche Rolle dabei Spy- und Stalkerware und andere Formen digitaler Gewalt spielen, ist noch nicht belegt.

Auch schlüssige Zahlen, die belegen ob und in welchem Ausmaß die Pandemie insgesamt zu einer Zunahme der gender-basierten digitalen Gewalt in Deutschland geführt hat liegen nicht vor.

Corona-Warn-App

Für die Deutsche Corona-Warn-App wurde nach viel Diskussion (cf. Wagner 2020: 136) letztendlich das dezentral gehaltene Exposure Notification Framework von Apple und Google anstelle eines zentralisierten Ansatzes gewählt. Seit dem 16. Juni 2020 steht die im Auftrag der Bundesregierung von SAP und T-Systems entwickelte App im Apple App Store sowie im Google Play Store zur Verfügung. Die Benutzung der App ist freiwillig. Gemäß vom Robert Koch Institut publizierter Kennzahlen wurde die Corona-Warn-App 25.3 Millionen Mal heruntergeladen, und mehr als 7.9 Millionen Ergebnisse wurden übermittelt (Stand 28. Januar 2021).²¹

Bei der App handelt es sich um eine sogenannte Tracing-App (also keine Tracking-App). Das heißt, wie von der EU empfohlen verfolgt sie nicht über Geolocation den Standort von Benutzer*innen, sondern über Bluetooth Low Energy Begegnungen zwischen Smartphones, auf denen die App installiert und aktiv ist (European Parliament 2020). Diese Begegnungen werden jeweils auf dem einzelnen

²⁰ Siehe z. B. <https://www.vice.com/en/topic/when-spies-come-home>

²¹ https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/WarnApp/Archiv_Kennzahlen/Kennzahlen_29012021.pdf

Gerät gespeichert und nicht auf zentrale Server übertragen. In Bezug auf Datenschutz und Privatsphäre schätzen Sicherheitsexpert*innen dies als vorteilhaft ein, da datensparsamer und weniger Anfällig auf Angriffe und Missbrauch (cf. Classen 2020, BfDI 2020)

Forschung, Mediendiskurs wie auch die öffentliche Debatte um Contact Tracing und die Corona-Warn-App war dominiert von Überlegungen und Bedenken zum Datenschutz und zum Schutz der Privatsphäre (Lasarov 2020, Zurawski 2020). Schließlich sind Daten zu einer möglichen Infektion wie auch zu persönlichen Reisewegen und Kontakten hoch sensibel. Dadurch gerieten aber grundsätzlichere Überlegungen dazu, wer überhaupt in den Genuss eines Technologie-basierten Ansatzes des Contact Tracing kommt, bzw. wer davon eher ausgeschlossen bleibt, erstmal in den Hintergrund (Keyes 2020).

Zunächst war die Corona-Warn-App nämlich nur für neuere Smartphones verfügbar denn die Schnittstelle von Apple und Google unterstützte nur Geräte, die mindestens mit Betriebssystem Android 6.0 bzw. iOS 13.5 ausgestattet waren (Feurer 2020). Erst im Dezember 2020 wurde sie dahingehend angepasst, dass auch ältere Smartphones die Exposure Notification API nutzen können (Schepp 2020). Im Februar 2021 kündigt der Blog der Corona-Warn-App nun an, dass die App ab dem 10. Februar 2021 mit iOS 12.5 kompatibel und das Begegnungstracing damit auch auf älteren Smartphones (der Generation iPhone 5s und 6) nutzbar wird (Heine 2021). Ebenfalls seit Dezember 2020 ist eine freie App-Version namens Corona Tracing²² über den F-Droid Store erhältlich. Diese App wurde von freien Programmierer*innen auf Basis der offiziellen Corona-Warn-App entwickelt und richtet sich an Menschen, die keine Google Dienste nutzen können oder wollen, sei es, weil ihr Smartphone diese nicht unterstützt (z. B. Huawei Geräte) oder aus erhöhtem Sicherheitsbewusstsein (Dinges 2020, ÄrzteZeitung 2020).

Insgesamt bedeutet dies, dass während der ganzen ersten Welle, wie auch während einem großen Teil der zweiten, Menschen mit älteren Smartphones von der Corona-Warn-App ausgeschlossen waren. Sozialverbände gehen davon aus, dass besonders ältere und/oder von Armut betroffene Menschen solche Geräte besitzen. Menschen also, die auch von einer Covid-19-Infektion und ihren Folgen schwerer betroffen wären (Bergt 2020). Frauen, wiederum, sind sowohl von Armut und Altersarmut (Nationale Armutskonferenz 2017) als auch von den wirtschaftlichen Folgen der Covid-19-Pandemie (Hammerschmid/Schmieder/Wrohlich 2020, Kohlrausch/Zucco 2020) überproportional betroffen.

Zwei Studien (Horstmann et al. 2020, KANTAR 2020) geben derzeit Aufschluss über die Demografie von App-Nutzer*innen und Nicht-Nutzer*innen.

Forscher*innen der Humboldt Universität zu Berlin untersuchten wer/warum die Corona-Warn-App nutzt bzw. nicht nutzt. Während Bedenken zum Schutz der

²² <https://f-droid.org/de/packages/de.corona.tracing/>

Privatsphäre (36 %) und Zweifel am Nutzen der App (29 %) die am häufigsten genannten Gründe waren, die Corona-Warn-App nicht zu benutzen, erscheint in Bezug auf Zugang und Teilhabe auch interessant, dass immerhin 28 % der Nicht-Nutzer*innen als Grund nannten, kein Smartphone zu besitzen, und zusammengekommen weitere 21 % weil ihnen die Zeit fehlt sie zu installieren oder sich zu informieren, bzw. weil sie nicht wissen wie die App installiert wird (Horstmann et al. 2020).

Neben den Gründen für oder gegen die Installation der Corona-Warn-App untersuchten die Forscher*innen auch demographische Prädiktoren für die App Nutzung. Im Schnitt sind Nicht-Nutzer*innen älter, weiblich, gesünder oder in Ausbildung. Eine Regressionsanalyse ergab, dass neben der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe (OR = 1.59; CI [1.200; 2.112], p = .001), unter anderen auch die Variablen Geschlecht und Alter signifikant beeinflussen, ob die Corona-Warn-App benutzt wird. Frauen nutzen die App demnach seltener als Männer (OR = 0.77; CI [0.598; 0.992], p = .045), und auch mit zunehmendem Alter sinkt die App-Nutzung (OR = 0.99; CI [0.979; 0.998], p = .021).²³

Eine kleinere deskriptive Umfrage (n=1,018) im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg (KANTAR 2020) hat betreffend App-Nutzung hingegen keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen festgestellt. Auch hier bestätigt sich aber die Tendenz, dass die App-Nutzung mit zunehmendem Alter sinkt. außerdem wurden die Ergebnisse dieser Umfrage neben Alter und Geschlecht unter anderem auch nach Schulabschluss und monatlichem Netto-Haushaltseinkommen (HH-Netto) aufgeschlüsselt. So zeigt sich z. B., dass 47 % der Befragten mit einem HH-Netto von EUR 3500 und mehr die Corona-Warn-App benutzen, gegenüber 23 % mit einem HH-Netto unter EUR 1500. Dabei gaben 19 % der Befragten mit niedrigem Haushaltseinkommen an, kein Smartphone zu besitzen, gegenüber nur 1 % mit hohem Haushaltseinkommen. Auch folgt die App-Nutzung tendenziell dem Bildungsgrad: 22 % der Befragten mit Haupt-/Volksschulabschluss, 31 % mit mittlerer Reife und 50 % mit Abitur oder Fachhochschulreife nutzen die App.

Kontaktdaten

Um das Contact Tracing im Falle einer Covid-19-Erkrankung sicherstellen zu können, sind viele Gaststätten und Veranstalter*innen dazu verpflichtet, Kontaktdaten und Besuchszeiträume zu dokumentieren. Diese Datenerhebung unterliegt der DSGVO, doch die genauen Regeln was wie erhoben werden muss, unterscheiden sich in den Bundesländern (Dannewitz 2020).

Der Chaos Computer Club zeigte im August 2020, dass das Cloud-basierte System Gastronovi aufgrund verschiedener Schwachstellen gehackt werden konnte.

²³ Die vollständige Regressionstabelle und weitere Materialien stehen online zur Verfügung: https://osf.io/ngcyp/04_osm.

Gastronovi ist bei vielen Gaststätten unter anderem zur Erhebung von Kontaktdaten im Einsatz. Mangelndes Rechte-Management und unzureichend geschützte Passwörter führten dazu, dass neben 4.8 Millionen Personendatensätzen auch auf 87,313 Corona-Kontakterhebungen von 180 Restaurants zugegriffen werden konnte (Neumann 2020, Reuter 2020).

Aber auch die analoge Datenerhebung kann aus feministischer Datenschutzsicht problematisch sein. Obwohl offen aufliegende Kontaktlisten eigentlich nicht erlaubt sind (Dannewitz 2020), kam es Medienberichten zufolge trotzdem zu Missbrauch solcher öffentlich einsehbarer Listen (Preker 2020). Bei einer Stichprobe in Hamburg fanden sich zum Beispiel bei rund jedem dritten geprüften Betrieb Kontaktlisten die offen auflagen (Müller 2020). Vereinzelt gibt es Meldungen, dass Frauen nach Restaurantbesuchen z. B. per WhatsApp belästigt wurden – teilweise durch Gäste, die Einsicht in offen aufliegende Kontaktlisten hatten, teilweise aber auch durch Mitarbeitende der jeweiligen Einrichtung. Kund*innen erhielten zum Teil auch SMS-Werbung von besuchten Restaurants selbst (NDR 2020, Müller 2020, Preker 2020). Über das Ausmaß wie auch allfällige Auswirkungen solcher Missbräuche von Kontaktdaten für Frauen und marginalisierte Gruppen ist bisher kaum etwas bekannt.

Überwachung

Eine Pandemie zu bewältigen bedingt Überwachung. Deshalb wird Überwachung im Rahmen der Covid-19-Pandemie auch meist epidemiologisch gedacht, z. B. im Sinne der Überwachung von bestätigten Fällen, Verdachtsfällen, Kontakten, Hospitalisierungen, Todesfällen oder Risiken für das öffentliche Gesundheitswesen.

Aus sozio-technologischer Überwachungsperspektive hingegen, bleiben dabei verschiedenste Überwachungsdimensionen unbeachtet, z. B. erhöhte Überwachung durch Arbeitgeber*innen im Homeoffice, welche Implikationen die Pandemie für digitale Überwachungstechnologien hat oder wie sie durch überwachende Soziale Medien zirkuliert. Auch verkörperlichte Praktiken der zwischenmenschlichen Überwachung²⁴ nehmen während der Pandemie neue Formen an, z. B. durch Blicke, Kommentare oder Ausweichen, wenn im öffentlichen Raum etwa gehustet oder geniest wird, Abstände missachtet oder keine Maske getragen wird (French/Monahan 2020).

Die Covid-19-Pandemie hat einen “epidemiological turn” in der digitalen Überwachung eingeläutet (Taylor et al. 2020). Ein Bericht von Algorithm Watch (2020) verdeutlicht auch, dass mit der Pandemie eine Beschleunigung der Einführung und Verbreitung verschiedener Monitoring Technologien und automatisierten Entscheidungssystemen (automated decision-making systems) einhergeht, in geografisch unterschiedlichem Ausmaß. Dabei sind unter anderem Thermoscanner, biometrische

²⁴ Wo die zwischenmenschliche Überwachung, z. B. innerhalb der Familie oder Paarbeziehung in psychologische Kontrolle übergeht, gilt sie als digitale Gewalt, mehr dazu siehe Seite 23.

Armbänder, Immunitätspässe, Gesichtserkennungstechnologien, Contact Tracking/Tracing Apps oder Selfie-basierte Quarantäne-Apps (Algorithm Watch 2020).

Gesichtserkennungstechnologien sind im Zuge der Covid-19-Pandemie z. B. bedeutend mächtiger geworden. Anfänglich fiel es den meisten Algorithmen schwer, Gesichter mit Mund- Nasenschutzmasken zu erkennen. Neue Daten des US National Institute of Standards and Technology zu 152 Gesichtserkennungsalgorithmen zeigen hingegen, dass inzwischen deutliche Fortschritte erzielt wurden. Acht der getesteten Algorithmen weisen sogar Fehlerquoten (false non-match rates) von unter 0.05 % auf (Brandom 2020, Ngan/Grother/Hanaoka 2020).

Expert*innen sehen bei Überwachungstechnologien im Rahmen von Covid-19 einerseits die Gefahr von "function creep", also dass diese Tools längerfristig auch durch andere Sicherheitsinitiativen kooptiert werden, z. B. im Bereich der Nationalen Sicherheit oder zur Überwachung von Minderheiten und Protestbewegungen (Bringas/Kohler 2020, Newlands et al. 2020, Racine 2020, Vitak/Zimmer 2020). Andererseits besteht auch die Befürchtung, dass vermehrte Überwachung durch die Pandemie und darüber hinaus normalisiert wird, also was einmal eingeführt wurde nur zögerlich wieder aufgegeben wird (Algorithm Watch 2020, Di Salvo 2020, Maalsen/Dowling 2020, Newlands et al. 2020, Yu 2020), und dies besonders Frauen und marginalisierte Bevölkerungsgruppen erhöhter Überwachung aussetzen dürfte (Maalsen/Dowling 2020, Madianou 2020, Milan/Treré 2020, Newlands et al. 2020, Racine 2020).

Intersektionale Vulnerabilitäten

Das Virus diskriminiert nicht, zumindest nicht auf den ersten Blick. Alle können sich infizieren, erkranken und sterben. Soziale Herkunft, Hautfarbe, geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung interessieren es erstmal nicht. Das mag naturwissenschaftlich zumindest teilweise stimmen, sozialwissenschaftlich ergibt sich aber leider ein anderes Bild. Die Pandemie, wie auch verschiedene Maßnahmen zu ihrer Eindämmung, verschärfen intersektional bestehende soziale Ungleichheiten und betreffen marginalisierte, sozial schwächere und unsichtbare Bevölkerungsgruppen besonders stark (cf. Ragnedda/Ruiu 2021, Pelizza/Milan/Lausberg 2021, Götzke/Müssig 2020, Thompson 2020, Lokot/Avakyan 2020, van Lück/Steinfeldt-Mehrtens 2020, Mendes 2020, Koehler et al. 2020, Möhring et al. 2020a, Taylor/Sharma/Martin/Jameson 2020, Women in Exile 2020).

Queere, trans* und nichtbinäre Menschen

Viele queere, trans* und nichtbinäre Menschen trifft die Corona-Krise besonders hart (Ludigs, Striegan 2020, Köhler et al. 2020b). Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen können queere Menschen z. B. härter treffen als andere, weil solche Einschränkungen

kungen (wie auch die erlaubten Ausnahmen) von einem heteronormativen Gesellschaftsbild ausgehen. Andere Formen der Gemeinschaft, queere Schutzräume, oder Regenbogenfamilien kommen dabei oft kurz (Ludigs 2020, Striegan 2020). Auch die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit sind für LGBTQ-Personen höher als für andere, wie die britische "Queerantime" Studie dokumentiert (Kneale/Bécares 2020).

Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf hat eine globale (Länder mit mittlerem bis hohem Einkommen) Studie zu den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf trans* und nichtbinäre Menschen durchgeführt (Köhler et al. 2020a). Dabei zeigt sich, dass diese Personengruppe aufgrund bestehender Vulnerabilitäten besonders stark von der Pandemie betroffen ist. Mehr als 50 % der Befragten wiesen z. B. Risikofaktoren für einen schweren Verlauf einer Covid-19-Erkrankung auf, bei gleichzeitiger hoher Wahrscheinlichkeit Covid-19-Tests und Behandlung aus Angst vor Diskriminierung zu meiden (Köhler et al. 2020a: 3).

Ergebnisse für den deutschsprachigen Raum zeigen, dass 30 % der befragten trans* und nichtbinären Menschen mindestens eine akute oder chronische Erkrankung haben, und 6.6 % Medikamente zu sich nehmen, die das Immunsystem beeinflussen. Viele der Befragten erleben durch die Pandemie auch einen eingeschränkten Zugang zum Gesundheitssystem: 18.1 % erhielten keinen Zugang zu Hormonen, 15.4 % mussten abgesagte Operationstermine hinnehmen, und 24.1 % erlebten eine beeinträchtigte Operationsnachsorge (Köhler et al. 2020b). Geschlechtsangleichende Operationen gelten während der Pandemie als planbar und daher medizinisch nicht notwendig, viele werden deshalb verschoben (Striegan 2020).

Global sind die Auswirkungen der Pandemie auf trans* und nichtbinäre Menschen noch ausgeprägter: 55 % gaben an, nur eingeschränkten Zugang zu geschlechtsbejahenden Ressourcen zu haben, und 38 % sehen die in ihrem Geschlecht verbrachte Zeit verkürzt. Gut 50 % der Befragten sind auch von Depressionen und Angstzuständen betroffen (Jarrett et al. 2020).

Insgesamt nennen Köhler et al. (2020b) die Überschneidungen zwischen ihrem Status als marginalisierte soziale Gruppe, ihrer hohen Anzahl an medizinischen Risikofaktoren und ihrem Bedarf an fortlaufender medizinischer Behandlung als Gründe für die besondere Gefährdung von trans* und nichtbinären Menschen. Die Covid-19-Pandemie kann diese Faktoren potenzieren, trans* Menschen vor neue Herausforderungen stellen, und zu verheerenden Folgen wie körperlichen oder geistigen Gesundheitsproblemen, selbstverletzendem Verhalten und sogar Suizid führen (Köhler et al. 2020b: 22-23).

Anti-asiatischer Rassismus

Anti-asiatischer Rassismus ist kein neues Phänomen, und bereits seit dem 19. Jahr-

hundert wird die "Gelbe Gefahr" unter anderem mit der Entstehung und Verbreitung von Krankheiten verknüpft (Suda/Mayer/Nguyen 2020). Doch erfahren Menschen, die aufgrund ihres Aussehens als asiatisch gelesen werden seit Beginn der Covid-19-Pandemie mehr Beleidigungen, Diskriminierung und andere rassistische Anfeindungen als zuvor (Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2020, Gao/Sai 2020). Dass Covid-19 besonders zu Beginn der Pandemie medial und im öffentlichen Diskurs stark mit China assoziiert²⁵ wurde, hat dazu beigetragen. Zum Beispiel wurden zu Beginn der Pandemie viele Medienbeiträge mit asiatischen Menschen bebildert, oder das Virus fälschlicherweise chinesischen Essgewohnheiten zugeschrieben (Scherpe/Vu 2020). Das Projekt Sinophobia Tracker²⁶ dokumentiert dazu weltweit Erfahrungsberichte und Veröffentlichungen.

Betroffene berichten davon, quasi mit dem Virus gleichgesetzt und beschimpft oder gemieden zu werden. Das Projekt www.ichbinkeinvirus.org von Victoria Kure-Wu sammelt dazu Erfahrungsberichte.²⁷ Es war auch das einzige Projekt am #WirVersusVirus Corona Hackathon der Bundesregierung,²⁸ das sich mit Rassismus im Zusammenhang mit der Pandemie beschäftigt hat, erhielt aber keine Förderung. Das Feedback der Jury war, "dass sie nicht wirklich beurteilen könnten, ob es weiterhin Corona-spezifischen Rassismus gibt und es deshalb überhaupt eine eigene Plattform dagegen braucht" (Stuetz/Kure-Wu 2020). Die aus Mitgliedern der Zivilgesellschaft, der Tech-Community und der Bundesregierung zusammengesetzte Jury zur Auswahl der Top 20 Projekte war zu 100 % weiß (Stuetz/Kure-Wu 2020, Scherpe/Vu 2020). Laut Kommentar des Organisationsteams wurde Diversität in der Jury Wahl für das weiterführende Programm "stärker – aber nicht in ausreichender Weise – bedacht".²⁹ Auch die nach wie vor aktiven Twitter Hashtags #IchBinKeinVirus und #IAmNotAVirus in den Sozialen Medien zeigen eindrücklich, wie aktuell, verbreitet und vielschichtig anti-asiatischer Rassismus durch die Covid-19-Pandemie geworden ist.

Psychische Gesundheit

Bereits früh zeichnete sich ab, dass die Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen wie Lockdowns und Social Distancing erhebliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden haben werden (Bahn/Cohen/Meulen Rodgers 2020, Huang/Zhao 2020, Vindegaard/Benros 2020, Jung/Kneer/Krüger 2020a). Während der ersten Aprilwochen 2020 erhoben Wissenschaftler*innen der Medizinischen Hochschule Hannover deshalb umfangreiche Daten (n

²⁵ Siehe <https://www.kororientation.de/corona-rassismus-medien/> für einen Auszug Deutscher anti-asiatischer Medienberichte zur Pandemie.

²⁶ <https://sites.google.com/view/sinophobia-tracker/archive/stories>

²⁷ <https://www.ichbinkeinvirus.org/erfahrungsberichte/>

²⁸ <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/hackathon-der-bundesregierung-1733632>

²⁹ Siehe Kommentar zum Beitrag <https://netzpolitik.org/2020/diversitaet-von-hackathons-wer-ist-das-wir-in-wirsvirus/>

= 3545) zu den psychischen Belastungen während der Lockdown-Maßnahmen. Die Auswertung ergab allgemein erhöhte Werte für psychosoziale Belastung, Angstzustände, depressive Symptome und Reizbarkeit. Gleichzeitig wurde eine Abnahme des allgemeinen Wohlbefindens, des Kohärenzgefühls, der sexuellen Zufriedenheit und der Schlafqualität festgestellt (Jung/Kneer/Krüger 2020b).

Die nach Gender aufgeschlüsselte Auswertung ergab für Frauen signifikant höhere Werte für Depression und Angststörungen, wie auch schlechtere Bewältigungsmechanismen als für Männer (Jung/Kneer/Krüger 2020a, Svitek/ Krüger 2020). Ein systematisches Review publizierter Forschungsarbeiten zu psychischer Gesundheit während der Pandemie und bestätigt auch, dass neben einem niedrigeren sozioökonomischen Status und tieferen Bildungsstand auch das weibliche Geschlecht ein Faktor für die Pandemie-bezogene Abnahme der psychischen Gesundheit und das Auftreten posttraumatischer Belastungssymptome ist (Vindegaard/Benros 2020, cf. Kopel et al. 2020).

Eine Studie von Czymara/Langkamp/Cano (2020) findet zudem, dass der "mental load", also die mentale Belastung durch psychologische Erfahrungen, kognitive (Mehr-)Arbeit oder Sorgen während der Pandemie ungleich verteilt ist. Während Männer sich besonders über die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie und Erwerbsarbeit sorgen, beschäftigen Frauen vermehrt Kinderbetreuung und soziale Kontakte, was wiederum klar auf die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit und wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie zurückverweist. Keine Geschlechterunterschiede stellte die Studie hingegen bei der Sorge um das tägliche Leben, Familie und Gesellschaft oder bei individuellen Sorgen fest.

Geflüchtete

Geflüchtetenunterkünfte in Deutschland sind von der Infrastruktur und den Lebensumständen her nicht mit Lagern wie Moria oder Kara Tepe³⁰ zu vergleichen. Trotzdem leben in den Aufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften viele Menschen auf engem Raum zusammen. Sie teilen sich Mehrbettzimmer, Sanitäranlagen und nutzen Küchen gemeinsam; Social Distancing und Hygiene-Maßnahmen sind kaum oder gar nicht einzuhalten (Bozorgmehr et al. 2020, Goetzke/Müssig 2020, Lokot/ Avakyan 2020). Durch diese beengten Verhältnisse liegt das Ansteckungsrisiko für weitere Bewohner*innen nach einem ersten nachgewiesenen Fall bei durchschnittlich 17 %, was Bozorgmehr et al. (2020) als hoch einschätzen.

In 71 % der von Covid-19-betroffenen Unterkünfte wurden Kollektivquarantänen verhängt, d. h. Kontakt- und Ausgangsperren betrafen alle Bewohner*innen, unabhängig von eigenen Testergebnissen oder gezielter Ermittlung von engen Kontakten. Bozorgmehr et al. (2020) halten solche Kollektivquarantänen sowohl aus

³⁰ <https://www.berliner-zeitung.de/politik-gesellschaft/fluechtlingslager-kara-tepe-in-griechenland-ein-zweites-moria-li.127993>

epidemiologischer als auch aus normativ-rechtlicher Sicht für problematisch, da sie mit den Grundrechten auf körperliche Unversehrtheit und Gesundheitsschutz in Konflikt kommen können.

Im Interview mit der Fachzeitschrift *Femina Politica* berichten Aktivistinnen von *Women in Exile* von den Schwierigkeiten geflüchteter Frauen während der Pandemie, besonders zu Quarantänebedingungen nach Covid-19-Fällen in der Unterkunft:

“Hygieneprodukte und Kinderwindeln fehlten, weil solche Dinge nicht auf der Versorgungsliste des Sozialamts standen. Während des Lockdowns wurden den Frauen jegliche Termine und Kontakt mit Gynäkolog*innen verwehrt, sie hatten damit auch keinen Zugang zu Verhütungsmitteln. Fehlende Beratungsmöglichkeiten in diesen Zeiten verstärkten den Stress für Frauen zusätzlich. Frauen, die nicht im System sind, waren und sind in einer noch verletzbareren Position, weil auch Gastgebende in dieser Zeit weniger Kapazitäten für die Unterstützung zur Verfügung hatten” (*Women in Exile* 2020: 111).

“Geflüchteten Menschen wird hier kein Recht auf Internetzugang zugestanden. Eine Option für visuelle Kommunikation zu schaffen, war deshalb ein notwendiger Akt der Solidarität. Wir nutzten die digitale Kommunikation, um sie moralisch zu unterstützen – schließlich waren alle physischen Treffen und Besuche in den Lagern und Heimen untersagt. Online organisierten wir Treffen und Workshops, z. B. auch mit einem Anwalt, um die Teilnehmer*innen über Entwicklungen im Asylrecht zu informieren” (*Women in Exile* 2020: 112).

Blinde Flecken & Forschungsleerstellen

Die allgegenwärtige Quantifizierung der Pandemie dient sowohl der Repräsentation und Information der Bevölkerung als auch der Intervention durch das Gesundheitswesen. Wenn Daten während der Pandemie die Sichtbarkeit, das Überleben und die Pflege von Menschen prägen (Milan/Treré 2020: 2), können Menschen, die nicht/kaum in den Daten auftauchen dabei durch alle Raster fallen. Denn die Erhebung medizinischer Daten beruht (nicht nur während einer Pandemie) auf verschiedenen Annahmen, beispielsweise dass infizierte Menschen einen regulären Aufenthaltsstatus haben, dass sie Zugang zu einer Krankenversicherung haben, oder dass sie beim Auftreten von Symptomen medizinische Einrichtungen besuchen (Pelizza 2020: 5).

Während der Hauptfokus auf dem Schutz der Privatsphäre, und auf dem Schutz personenbezogener Daten liegt, gerät in den Hintergrund, dass es im Umkehrschluss auch einen Überschuss an Privatsphäre geben kann. Das wird zum Beispiel da der Fall, wo Menschen durch die Maschen des sozialen Sicherheitsnetzes fallen, weil sie der Datenerfassung unsichtbar bleiben. Gilman/Green (2018) nennen dies den “Surveillance Gap”, also eine Art Überwachungslücke, während Milan/Treré

(2020) im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie den Begriff des “Data Gap” verwenden. In Bezug auf Covid-19-Maßnahmen, Benutzung der Corona-Warn-App, oder Zugang zu Covid-19-Tests oder ärztlicher Behandlung können solche Lücken bereits benachteiligte Bevölkerungssegmente weiter ausgrenzen (Keyes 2020), so kann die beabsichtigte Datensparsamkeit schnell in unbeabsichtigte Datenarmut übergehen.

Milan/Treré (2020) zählen neben marginalisierten Gruppen im Allgemeinen insbesondere illegalisierte Migrant*innen, informell Beschäftigte oder obdachlose Menschen zur durch Datenarmut stark gefährdeten Bevölkerung. Während diese Unsichtbarkeit zu “normalen” Zeiten zum Teil erwünscht ist, kann sie während der Pandemie gefährlich sein. Das führt einerseits zu einem erhöhten Infektionsrisiko für Betroffene und ihr Umfeld, andererseits aber auch zu fehlender sozialer Sicherung, finanzieller Unterstützung und Pflege im Krankheitsfall (Milan/Treré 2020: 3).

Fehlende Daten zu Race & Ethnizität

Aus Großbritannien und den USA, beides Länder wo in vielen Bereichen Daten zur ethnischen Zugehörigkeit erhoben werden, ist bekannt, dass es Zusammenhänge zwischen den Auswirkungen von Covid-19 und race/Ethnizität gibt. (cf. APM Research Lab 2021, Cooper 2021, Karaca-Mandic/Georgiou/Sen 2021, Lokot/Avakyan 2020, Mahajan/Larkins-Pettigrew 2020).

In den USA sterben Afroamerikaner*innen und Latinx Amerikaner*innen deutlich öfter an Covid-19 als Weiße (Cooper 2021, Klingst 2020). In US-Bundesstaaten, die Daten zu Race und Covid-19-Fällen erheben, zeigt sich zum Beispiel, dass Afroamerikaner*innen zwar nur 13 % der Bevölkerung ausmachen, aber 34 % der Covid-19-Todesfälle. In einigen Regionen sind auch asiatische und Latinx Amerikaner stärker betroffen als weiße Amerikaner (Cooper 2021). Auch bei Covid-19-bedingten Hospitalisierungen gibt es markante Unterschiede zwischen verschiedenen rassifizierten Gruppen. Der Anteil an Hospitalisierungen weißer Patient*innen ist in 12 untersuchten US-Bundesstaaten wesentlich geringer als ihr Anteil an der Bevölkerung. In 6 von 10 Bundesstaaten, die Daten für diese Gruppe meldeten, war der Anteil der Hospitalisierungen auch für asiatische Amerikaner*innen im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil geringer. Umgekehrt lag der Anteil der Krankenhausaufenthalte bei schwarzen Patient*innen in allen 12 untersuchten Bundesstaaten über dem Prozentsatz ihres Bevölkerungsanteils. In 10 von 11 Bundesstaaten, die Daten zu Latinx Amerikaner*innen lieferten, war auch diese Bevölkerungsgruppe überproportional von Hospitalisierungen betroffen (Karaca-Mandic/Georgiou/Sen 2021: 133).

Diese Ungleichheiten beschränken sich nicht auf den medizinischen Bereich. In den USA wird z. B. auch berichtet, dass Afro-Amerikanische Geschäftsinhaber*innen überdurchschnittlich von Pandemie-bedingten Geschäftsschließungen betroffen sind (Haug 2020).

Auch in Großbritannien zeigt sich, dass BAME³¹ und marginalisierte Bürger*innen am stärksten von der Pandemie betroffen sind und häufiger schwere Symptome erleiden (Ragnedda/Ruiu 2021). Gleichzeitig illustrieren Erfahrungsberichte, dass soziale Schicht, Race und Gender Einfluss darauf nehmen, wie ernst eine Erkrankung von den Notdiensten genommen wird, bzw. ob eine Behandlung angeboten wird (Germain/Yong 2020, Thompson 2020). Die schwarze Britin Kayla Williams, zum Beispiel, starb in Peckham, London, einen Tag nachdem ihr Ehepartner den Notruf kontaktierte, weil sie an schwerer Atemnot, Reizhusten, Brust- und Bauchschmerzen litt. Rettungssanitäter ordneten nach einigen Tests an, dass sie zu Hause genesen solle, da sie für Krankenhäuser kein Prioritätsfall sei (Laville 2020). Ihr Tod ist kein Einzelfall oder Ausreißer. Germain/Yong (2020) zeigen auf, dass die Covid-19-Pandemie strukturelle Ungleichheiten im Zugang zum Gesundheitssystem verschärft hat. Dabei spielen neben rechtlich und kulturell geprägten Zugangsbarrieren auch rassistische Vorurteile und Unconscious Bias beim Gesundheitspersonal eine Rolle. Wenn rassifizierten und ethnischen Minderheiten eine höhere Schmerztoleranz oder ausgeprägtere Fähigkeit Krankheiten zu bewältigen zugeschrieben wird, hat dies z. B. auch Auswirkungen auf Diagnose, Behandlung, und wieviel Glauben Patient*innen geschenkt wird (Germain/Yong 2020: 304).

Da Daten zu Race und ethnischer Zugehörigkeit in Deutschland kaum vorhanden sind, fehlen auch empirische Erkenntnisse über allfällige Zusammenhänge hierzulande.

Illegalisierte Migrant*innen

Illegalisierte Migrant*innen sind eine kaum sichtbare Bevölkerungsgruppe, die aufgrund des fehlenden Aufenthaltsstatus auch kaum gezählt und erfasst werden kann. Am Rande der Gesellschaft (und doch mittendrin) besteht somit die Gefahr, dass sie durch die Pandemie weiter marginalisiert werden. Wer kaum Zugang zum Gesundheitssystem hat, kann von den Covid-19-Statistiken zu Fallzahlen, Krankheitsverlauf oder Todesfällen nicht erfasst werden und in den Maßnahmen keine Berücksichtigung finden (Pelizza/Milan/Lausberg 2021).

Aus Deutschland gibt es bisher kaum Meldungen zur konkreten Lage von Menschen ohne Aufenthaltspapiere in Bezug auf Covid-19. Anderswo in Europa zeichnet sich jedoch ab, dass diese Unsichtbarkeit im Erkrankungsfall den Tod bedeuten kann (Bulman 2020). Die Hemmschwelle, um bei Covid-19-Symptomen Hilfe zu suchen, ist für Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus hoch. Zu Sprachbarrieren und fragmentierten sozialen Netzen kommt auch, dass das Gesundheitssystem mit behördlicher Kontrolle assoziiert und deshalb gemieden wird (Pelizza/Milan/Lausberg 2021).

Direktor des WHO-Programms für Notfälle, Dr. Michael Ryan, rief dazu auf, bei

³¹ Black, Asian or minority ethnic background

der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie unsichtbare Populationen nicht zu vergessen, darunter auch Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung: "We cannot forget migrants, we cannot forget undocumented workers, we cannot forget prisoners."³² Auch António Vitorino, Generaldirektor der Internationalen Organisation für Migration, rief auf, bei Covid-19-Maßnahmen alle Migrant*innen, unabhängig vom Aufenthaltsstatus, zu berücksichtigen: "All migrants, regardless of their migratory status, must be included in our response if we are to curb the spread of #COVID19. Only together, we will overcome this global crisis."³³

Fazit

Forschung und öffentlicher Diskurs beschäftigen sich bislang nur selten mit der dreifachen Schnittstelle zwischen Gender, Digitalisierung und Covid-19. Meist werden Zusammenhänge zwischen Gender und Covid-19, bzw. zwischen verschiedenen Digitalthemen und Covid-19 einzeln betrachtet. Das prägt auch sichtlich die hier behandelten Themen. Denn obwohl Covid-19 die erste Pandemie der digitalisierten Gesellschaft ist (Milan/Di Salvo 2020), stehen interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeiten, die das Zusammenspiel von Covid-19, Gender und Digitalisierung ganzheitlich beleuchten, größtenteils noch aus.

Das Themenfeld Arbeit wird zum Beispiel bereits seit langem sowohl aus Gender Perspektive als auch unter dem Gesichtspunkt der Digitalisierung intensiv untersucht. Doch ergibt sich hinsichtlich des Zusammenspiels zwischen Arbeit, Geschlecht und Digitalisierung während der Pandemie ein fragmentiertes Bild. Einerseits zeigt sich besonders bei den Auswirkungen der Pandemie am Arbeitsmarkt, dass Frauen durch die Krise stärker benachteiligt werden, auch im digitalisierungslastigen Startup-Sektor oder in der plattformbasierten Gig Economy. Dies zum Beispiel, weil sie einen Großteil der zusätzlich anfallenden Care-Arbeit übernehmen, oder weil sie in systemrelevanten Branchen übervertreten sind und einem höheren Infektionsrisiko ausgesetzt sind.

Andererseits geht die Pandemie auch mit der beschleunigten Digitalisierung des Arbeitslebens und anderer Lebensbereiche einher. Dies drückt sich zum Beispiel durch die vermehrte Arbeit im Homeoffice, die Zunahme an beruflicher und privater digitaler Kommunikation, die Verschiebung des sozialen Lebens ins Internet, oder auch die Zunahme an plattformbasierter Sexarbeit aus. Die Gender Dimension der vermehrten Arbeit im Homeoffice wurde seit Beginn der Pandemie primär mit Blick auf die Verteilung von Care-Arbeit und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie untersucht. Eine breiter gefasste Geschlechterperspektive auf das Ausmaß und die Auswirkungen des Covid-19-bedingten Digitalisierungsschubes in verschiedenen Lebensbereichen ist hingegen noch wenig verbreitet. Auch wo

³² <https://twitter.com/BBCWorld/status/1238507690537730048>

³³ <https://twitter.com/IOMchief/status/1250060674564337664>

Geschlechterverhältnisse thematisiert werden, lassen die Daten oft kaum mehr als das Zählen von Männern und Frauen zu, was aus intersektionaler Perspektive zu kurz greift.

Intersektionale Ungleichheiten, Diskriminierungen und Ausschlüsse im Zuge der Pandemie wurden bisher kaum in Dialog mit Digitalisierung gestellt. Zwar sind zum Beispiel sowohl der Zusammenhang zwischen häuslicher Gewalt und der Pandemie als auch die häufige Verschränkung zwischen digitaler und Offline-Gewalt gut belegt. Obwohl durch die Pandemie mehr Menschen in mehr Lebensbereichen auf Online-Teilhabe angewiesen sind, und digitale Gewalt zu Ausschlüssen führt, liegen nur vereinzelt Ergebnisse vor, die sich mit empirischen Verschiebungen an der Schnittstelle zwischen digitaler Gewalt, Covid-19 und Geschlecht auseinandersetzen. Insgesamt deuten diese jedoch darauf hin, dass sich gender-basierte digitale Gewalt während der Pandemie intensiviert.

Wie die Darstellungen im Kapitel *Intersektionale Vulnerabilitäten* verdeutlichen, interagieren aus intersektionaler Perspektive auch weitere Differenzierungsmerkmale wie etwa rassifizierte Zuschreibungen, Sexualität, die psychische Gesundheit oder der Aufenthaltsstatus mit Gender und pandemischen Bedingungen. Auch hier mangelt es bisher an Studien, die diese Zusammenhänge aus Digitalperspektive untersuchen. Umgekehrt werden klassische Digitalthemen, wie etwa der Datenschutz, das Contact Tracing oder die digitale Überwachung im Rahmen der Pandemie noch kaum aus Gender-Perspektive untersucht.

Covid-19 ist nicht nur die erste Pandemie der digitalen Gesellschaft, sondern auch die erste Pandemie, bei der die Möglichkeit zur digitalen Teilhabe sich direkt im Infektionsrisiko und in der Möglichkeit sich im Alltag zu schützen niederschlägt (Robinson et al. 2020). Gleichzeitig prägen Daten neben den gesundheitspolitischen Maßnahmen und dem öffentlichen Diskurs über die Pandemie auch die Sichtbarkeit, das Überleben und die Pflege von betroffenen Menschen (Milan/Treré 2020). Dies birgt die Gefahr, dass wenig sichtbare, marginalisierte Bevölkerungsgruppen während der Pandemie durch alle Raster fallen.

Als übergeordnete Forschungsleerstellen ergeben sich sowohl ein Mangel an Studien, die jeweils Covid-19 als auch Gender und Digitalisierung gleichzeitig im Blick haben, als auch der Bedarf an intersektionalen Perspektiven. Nicht nur medizinisch, sondern auch an der Schnittstelle zwischen Gender und Digitalisierung kann sich die Covid-19-Pandemie auf unterschiedliche Personengruppen unterschiedlich auswirken. Während Daten zu (binärem) Geschlecht in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Pandemie relativ weit verbreitet sind, fehlen Daten zu Race und ethnischer Zugehörigkeit fast vollständig. Da digitale Ungleichheit in der Regel bestehenden sozialen Ungleichheiten folgt, ist es auch wichtig genauer zu untersuchen, welche Auswirkungen die Pandemie insbesondere auf bereits benachteiligte Menschen und Mehrfachdiskriminierungen hat, um zu verstehen, welche (digitalen) Ausschlüsse Covid-19 verstärkt oder hervorruft.

Literaturverzeichnis

- Ahmed, Sofia B./Dumanski, Sandra M. (2020): Sex, gender and COVID-19: a call to action. In: Canadian Journal of Public Health 111, S. 980–983. <http://link.springer.com/10.17269/s41997-020-00417-z>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Akiwowo, Seyi (2021): COVID-19 has fuelled an epidemic of gender-based and intersectional abuse online. In: Interdisciplinary perspectives on equality and diversity, online first. <http://journals.hw.ac.uk/index.php/IPED/article/view/105>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Algorithm Watch (2020a): Automated Decision-Making Systems in the COVID-19 Pandemic: A European Perspective. Algorithm Watch. (= Automating Society Report 2020 Special Issue). <https://algorithmwatch.org/wp-content/uploads/2020/08/ADM-systems-in-the-Covid-19-pandemic-Report-by-AW-BSt-Sept-2020.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Algorithm Watch (2020b): ADM Systems in the COVID-19 Pandemic: A European Perspective. Algorithm Watch. <https://algorithmwatch.org/en/project/automating-society-2020-covid19/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Alipour, Jean-Victor/Fadinger, Harald/Schmyk, Jan (2020): My Home Is my Castle – The Benefits of Working from Home During a Pandemic Crisis Evidence from Germany. München: ifo Institut München. <https://www.ifo.de/en/publikationen/2020/working-paper/my-home-my-castle-benefits-working-home-during-pandemic-crisis>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Allmendinger, Jutta (2020): Familie in der Corona-Krise: Die Frauen verlieren ihre Würde. In: Die Zeit. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/familie-corona-krise-frauen-rollenverteilung-rueckentwicklung>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Alon, Titan/Doepke, Matthias/Olmstead-Rumsey, Jane/Tertilt, Michèle (2020): The Impact of COVID-19 on Gender Equality. Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research. (= NBER Working Paper). <http://www.nber.org/papers/w26947.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Altenried, Moritz/Niebler, Valentin/Wallis, Mira (2020): Corona-Krise - On-demand. Prekär. Systemrelevant. In: der Freitag. <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/on-demand-prekaer-systemrelevant>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2020): Diskriminierungserfahrungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise. Berlin: Antidiskriminierungsstelle des Bundes. https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/Dokumente_ohne_angezeigt_in_Publikationen/20200504_Infopapier_zu_Coronakrise.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- APM Research Lab (2021): Color of Coronavirus: COVID-19 deaths analyzed by race and ethnicity. APM Research Lab. <https://www.apmresearchlab.org/covid/deaths-by-race>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Arntz, Melanie/Berlingieri, Francesco/Yahmed, Sarra Ben (2020): Working from Home and COVID-19: The Chances and Risks for Gender Gaps. In: Intereconomics 2020, S. 381–386. <https://www.intereconomics.eu/contents/year/2020/number/6/article/working-from-home-and-covid-19-the-chances-and-risks-for-gender-gaps.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- ÄrzteZeitung (2020): Freie Programmierer veröffentlichen Corona-Warn-App ohne Google-Dienst. In: ÄrzteZeitung.de. <https://www.aerztezeitung.de/Wirtschaft/Freie-Programmierer-veroeffentlichen-Corona-Warn-App-ohne-Google-Dienst-415397.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Avast (2021): Avast verzeichnet Sextortion Boom während der Pandemie. <https://www.iavcworld.de/ict-corona/6456-avast-verzeichnet-sextortion-boom-waehrend-der-pandemie.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Avenarius, Christine (2020): Was Bedeutet Corona für Starke und Schwache Beziehungen? In: Stegbauer, Christian/Clemens, Iris (Hg.): Corona-Netzwerke: Gesellschaft im Zeichen des Virus. Wiesbaden: Springer. S. 53–62.

- Bahn, Kate/Cohen, Jennifer/Rodgers, Yana van der Meulen (2020): A feminist perspective on COVID-19 and the value of care work globally. In: *Gender, Work & Organization* 27, S. 695–699.
- Bakker, Isabella (2003): Neo-liberal Governance and the Reprivatization of Social Reproduction: Social Provisioning and Shifting Gender Orders. In: Bakker, Isabella/Gill, Stephen (Hg.): *Power, Production and Social Reproduction*. New York: Palgrave Macmillan. S. 66–98.
- Barišić, Manuela/Consiglio, Valentina Sara (2020): Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Was es sie kostet, Mutter zu sein. Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/200616_Kurzexpertise_MotherhoodLifetimePenaltyFINAL.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bastin, Sonja (2020): Die Systemrelevanz von unbezahlter Elternarbeit. In: *Corona & Care*, Friedrich Ebert Stiftung. <https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend-senioren/gender-matters/gender-blog/beitrag-lesen/die-systemrelevanz-von-unbezahlter-elternarbeit>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Beneria, Lourdes (1999): Globalization, Gender And The Davos Man. In: *Feminist Economics* 5, S. 61–83.
- Bergt, Svenja (2020): Kompatibilität von Corona-App: Nicht so smart. In: *Die Tageszeitung: taz*. <https://taz.de/!5693581/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Berlin, D. I. W. (2020): DIW Berlin: Corona-Pandemie wird zur Krise für Selbständige. DIW Berlin. https://www.diw.de/de/diw_01.c.791714.de/publikationen/diw_aktuell/2020_0047/corona-pandemie_wird_zur_krise_fuer_selbstaendige.html, letzter Zugriff 26.04.2021.
- BfDI (2020): Informationen zur Corona-Warn-App. In: *Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationssicherheit*. <https://www.bfdi.bund.de/DE/Datenschutz/Datenschutz-Corona/Corona-Warn-App/Inhalte/Corona-Warn-App.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Blöcher, Verena (2020): Corona-Umfrage: Digitaler Nachholbedarf überraschend groß. In: *Verivox*. <https://www.verivox.de/internet/nachrichten/corona-umfrage-digitaler-nachholbedarf-ueberraschend-gross-1116977/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung: Eine Zusammenfassung. <https://www.bmfsfj.de/blob/117916/7a2f8ecf6cbe805cc80edf7c4309b2bc/zweiter-gleichstellungsbericht-data.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Böhl, Lukas (2020): Was ist OnlyFans? (Funktion, Verdienst, Risiken). In: *Stuttgarter Nachrichten*. <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.onlyfans-ratgeber-mhhd.d61109d0-4365-493a-8a67-bf853f0eb67c.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bonin, Holger/Eichhorst, Werner/Kaczynska, Jennifer/Kümmerling, Angelika/Rinne, Ulf/Scholten, Annika/Steffes, Susanne (2020): Verbreitung und Auswirkungen von mobiler Arbeit und Homeoffice. In: *Bundesministerium für Arbeit und Soziales Forschungsbericht*. http://ftp.iza.org/report_pdfs/iza_report_99.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Boos, Tobias/Hajek, Katharina/Oprakto, Benjamin (2020): Corona-Solidaritäten. In: *Femina Politica* 2020(2), S. 123–124.
- Bor, Lisa (2018): Wisch und weg? Welche Chancen bietet die Online-Plattform Helpling für eine gerechtere Verteilung von Hausarbeit? In: *Zeitschrift LuXemburg*. <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/wisch-und-weg-welche-chancen-bietet-die-online-plattform-helpling-fuer-eine-gerechtere-verteilung-von-hausarbeit/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Boseley, Matilda (2020): „Everyone and their mum is on it“: OnlyFans booms in popularity during the pandemic. In: *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/technology/2020/dec/23/everyone-and-their-mum-is-on-it-onlyfans-boomed-in-popularity-during-the-pandemic>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Boserup, Brad/McKenney, Mark/Elkbuli, Adel (2020): Alarming trends in US domestic violence

- during the COVID-19 pandemic. In: The American Journal of Emergency Medicine 38, S. 2753–2755.
- Bozorgmehr, Kayvan/Hintermeier, Mren/Razum, Oliver/ Mohsenpour, Amir/ Biddle, Louise/ Oertelt-Prigione, Sabine/Spallek, Jakob/Tallarek, Marie/Jahn, Rosa (2020): SARS-CoV-2 in Aufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete : Epidemiologische und normativ-rechtliche Aspekte. Kompetenznetz Public Health COVID-19. <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2943665>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Brandom, Russell (2020): Facial recognition systems are getting better at recognizing masked faces. In: The Verge. <https://www.theverge.com/2020/12/1/21755021/nist-facial-recognition-mask-error-rate-data-frvt>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bringas, Alejandra/Kohler, Kevin (2020): Facial Recognition will Outlast COVID-19. In: CSS ETH Zürich. <https://css.ethz.ch/en/center/CSS-news/2020/10/facial-recognition-will-outlast-covid-19.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Brunsbach, Sandra/Weber, Ines (2020a): Corona-Papers: Gleichstellungserfolge ade? In: Femina Politica 2020(2), S. 137–139.
- Brunsbach, Sandra/Weber, Ines (2020b): Pandemie // Karriere von Wissenschaftlerinnen? Nur ohne Kind(er)! In: blog interdisziplinäre geschlechterforschung. <https://www.gender-blog.de/beitrag/pandemie-wissenschaftskarriere-nur-ohne-kinder>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- BSD Bundesverband Sexuelle Dienstleistungen e.V. (2020): 2. Corona-Lockdown ab 02.11.2020 – eine Katastrophe für unsere Branche | Bundesverband Sexuelle Dienstleistungen e.V. In: BSD Aktuelles. <https://bsd-ev.info/2-corona-lockdown-ab-02-11-2020-eine-katastrophe-fuer-unsere-branche/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- bukof/AGbaF (2020): Geschlechterpolitik in Zeiten von Corona - Ergebnisse einer Umfrage unter den Frauen- und Gleichstellungsakteur*innen der außeruniversitären Forschungsorganisationen und Hochschulen. <https://bukof.de/wp-content/uploads/20-07-01-Ergebnisse-Umfrage-AG-Geschlechterpolitik-in-Zeiten-von-Corona.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bulman, May (2020): Charities and MPs Warn Undocumented Migrants Are Dying of Coronavirus Because They're Too Afraid to Seek Help. In: The Independent. <https://www.independent.co.uk/news/uk/home-news/coronavirus-undocumented-migrants-deaths-cases-nhs-matt-hancock-a9470581.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bundeskriminalamt (2019): Partnerschaftsgewalt: Kriminalstatistische Auswertung Berichtsjahr 2019. Wiesbaden: Bundeskriminalamt. https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/JahresberichteUndLagebilder/Partnerschaftsgewalt/Partnerschaftsgewalt_2019.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bundesverband Deutsche Startups e.V. (2020): Auswirkungen der Corona-Krise auf Startup-Gründerinnen: Umfrage zum Female Founders Monitor 2020. Bundesverband Deutsche Startups e.V. https://femalefoundersmonitor.de/wp-content/uploads/Blitzumfrage_Auswirkungen-Corona-Krise-Startup-Gruenderinnen.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Bünning, Mareike/Hipp, Lena/Munnes, Stefan (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona. In: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). <https://www.wzb.eu/system/files/docs/dsi/af/Erwerbsarbeit%20in%20Zeiten%20von%20Corona.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Carli, Linda L. (2020): Women, Gender equality and COVID-19. In: Gender in Management: An International Journal ahead-of-print. <https://www.emerald.com/insight/content/doi/10.1108/GM-07-2020-0236/full/html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Carstensen, Tanja (2020): Orts- und zeitflexibles Arbeiten: Alte Geschlechterungleichheiten und neue Muster der Arbeitsteilung durch Digitalisierung. In: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 74, S. 195–205.

- Church, Maura (2020): COVID-19 and the Creative Economy: Takeaways from Patreon’s Data Science Team | Patreon Blog. In: Patreon Blog. <https://blog.patreon.com/covid-19-creative-economy-patreon-data-science>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Churchill, Brendan/Craig, Lyn (2019): Gender in the gig economy: Men and women using digital platforms to secure work in Australia. In: Journal of Sociology 55, S. 741–761.
- Cimpanu, Catalin (2020): The internet is now rife with places where you can organize Zoom-bombing raids. In: ZDNet. <https://www.zdnet.com/article/the-internet-is-now-rife-with-places-where-you-can-organize-zoom-bombing-raids/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Classen, Jiska (2020): Exposure Notification Security. https://media.ccc.de/v/rc3-11378-exposure_notification_security, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Cook, Jesselyn (2020): Jobless And Quarantined, Thousands Turn To OnlyFans To Make Ends Meet. In: Huffington Post. https://www.huffpost.com/entry/coronavirus-onlyfans-unemployment-coronavirus_n_5e8f88a3c5b6d641a6bbfe65, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Cook, Rose/Grimshaw, Damian (2020): A gendered lens on COVID-19 employment and social policies in Europe. In: European Societies. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1822538>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Cooper, Lisa A. (2021): COVID-19 Racial Data Transparency. In: Johns Hopkins Coronavirus Resource Center. <https://coronavirus.jhu.edu/data/racial-data-transparency>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Croeser, Sky (2016): Thinking Beyond ‘Free Speech’ in Responding to Online Harassment. In: Ada: A Journal of Gender, New Media, and Technology. <http://adanewmedia.org/2016/10/issue10-croeser/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Czymara, Christian S./Langenkamp, Alexander/Cano, Tomás (2020): Cause for concerns: gender inequality in experiencing the COVID-19 lockdown in Germany. In: European Societies. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14616696.2020.1808692>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Daalen, Kim Robin van/ Bajnoczki, Csongor/Chowdhury, Maisoon/Dada, Sara/Khorsand, Parnian/Socha, Anna/Lal, Arush/Jung, Laura/Alqodmani, Lujain/Torres, Irene/Ouedraogo, Samiratou/Mahmud, Amina Jama/Dhatt, Roopa/Phelan, Alexandra/Rajan, Dheepa (2020): Symptoms of a broken system: the gender gaps in COVID-19 decision-making. In: BMJ Global Health 5. <https://gh.bmj.com/content/5/10/e003549>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Dannewitz, Juliane (2020): DSGVO: Gästelisten in der Gastronomie zu Zeiten der Corona-Pandemie. In: Dr. Datenschutz. <https://www.dr-datenschutz.de/dsgvo-gaestelisten-in-der-gastronomie-zu-zeiten-der-corona-pandemie/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Degele, Nina (2020): Homeoffice und Heimarbeit. In: Soziopolis. <https://www.sociopolis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/homeoffice-und-heimarbeit/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Demmelhuber, Katrin/Englmaier, Florian/Leiss, Felix Möhrle, Sascha/Peichl, Andreas/Schröter, Theresa (2020): Homeoffice vor und nach Corona: Auswirkungen und Geschlechterbetroffenheit. München: ifo Institut München. <https://www.ifo.de/publikationen/2020/aufsatz-zeitschrift/homeoffice-vor-und-nach-corona-auswirkungen-und>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Dengler, Katharina (2020): Berufe und Covid-19 Pandemie: Wie hoch ist das berufsspezifische Ansteckungsrisiko und sind Frauen davon mehr betroffen? https://efas.htw-berlin.de/wp-content/uploads/efasTagung2020_Dengler-et-al.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Di Salvo, Philip (2021): Solutionism, Surveillance, Borders and Infrastructures in the Datafied Pandemic. In: Milan, Stefania/Treré, Emiliano/Masiero, Silvia (Hg.): COVID-19 from the Margins. Amsterdam: Institute of Network Cultures. S. 164–170.
- Dinges, Serafin (2020): F-Droid - Corona-Warn-App kommt in freien App-Store. In: netzpolitik.org. <https://netzpolitik.org/2020/corona-warn-app-kommt-in-freien-app-store/>, letzter Zugriff

26.04.2021.

- Downs, Claire (2020): OnlyFans, Influencers, and the Politics of Selling Nudes During a Pandemic. In: ELLE. <https://www.elle.com/culture/a32459935/onlyfans-sex-work-influencers/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Dragiewicz, Molly/Burgess, Jean/Matamoros Fernandez, Ariadna/Salter, Michael/Suzor, Nicolas/Woodlock, Delanie/Harris, Bridget (2018): Technology facilitated coercive control: domestic violence and the competing roles of digital media platforms. In: Feminist Media Studies 18, S. 609–625.
- Drolet, Gabrielle/O'Neill, Shane (2020): The Year Sex Work Came Home. In: The New York Times. <https://www.nytimes.com/2020/04/10/style/camsoda-onlyfans-streaming-sex-coronavirus.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Ebert, Cara/Steinert, Janina (2020): Gewalt an Frauen und Kindern in Deutschland während COVID-19-bedingten Ausgangsbeschränkungen: Zusammenfassung der Ergebnisse. München: Hochschule für Politik München. <https://www.hfp.tum.de/globalhealth/forschung/covid-19-and-domestic-violence/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Ertl, Bernhard/Csanadi, Andras/Tarnai, Christian (2020): Getting closer to the digital divide: An analysis of impacts on digital competencies based on the German PIAAC sample. In: International Journal of Educational Development 78. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0738059320304181>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- European Parliament (2020): Covid-19 Tracing Apps: Ensuring Privacy and Data Protection. In: European Parliament News. <https://www.europarl.europa.eu/news/en/headlines/society/20200429STO78174/covid-19-tracing-apps-ensuring-privacy-and-data-protection>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Fairwork Deutschland (2020): Germany-De-report.pdf. Fairwork. <https://fair.work/wp-content/uploads/sites/131/2020/11/Germany-De-report.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Fazackerley, Anna (2020): Women's research plummets during lockdown - but articles from men increase. In: The Guardian. <https://www.theguardian.com/education/2020/may/12/womens-research-plummets-during-lockdown-but-articles-from-men-increase>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Feurer, Sebastian (2020): Corona-Warn-App: Diese Smartphones sind nicht mehr kompatibel. In: CHIP Online. https://www.chip.de/news/Corona-Warn-App-Diese-Smartphones-sind-nicht-mehr-kompatibel_182778062.html, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Fink, Anke (2020): Wie die Aktion #coronaelternrechnenab digitale Gewalt provozierte. In: rbb24. <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2020/05/aktion-coronaelternrechnenab-digitale-gewalt-gegen-frauen.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Fisse, Tanja/Haas, Claudia (2020): COVID-19 and true solidarity on the internet. In: HIIG Digital Society Blog. <https://www.hiig.de/en/covid-19-and-true-solidarity-on-the-internet/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Flaherty, Colleen (2021): No Room of One's Own. In: Inside Higher Ed. <https://www.insidehighered.com/news/2020/04/21/early-journal-submission-data-suggest-covid-19-tanking-womens-research-productivity>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- French, Martin/Monahan, Torin (2020): Dis-ease Surveillance: How Might Surveillance Studies Address COVID-19? In: Surveillance & Society 18, S. 1–11.
- Frey, Regina (2020): Corona und Gender – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Arbeitspapier. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/50f9c1fd6b35b6423398266622bae424.pdf/gender_corona.pdf.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Frey, Regina/Röhr, Ulrike (2020): Das Konjunkturpaket zur Überwindung der Corona-Krise aus

- Geschlechter- und Klimaperspektive. gena net & gender cc.
https://www.genanet.de/fileadmin/user_upload/dokumente/Themen/Corona/20200910-GIA-Konjunkturpaket.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Frodermann, Corinna/Grunau, Philipp/Haepf, Tobias/Mackeben, Jan/Ruf, Kevin/Steffes, Susanne/Wanger, Susanne (2020): Online-Befragung von Beschäftigten: Wie Corona den Arbeitsalltag verändert hat. IAB Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
<https://www.iab.de/194/section.aspx/Publikation/K200623B06>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Gao, Grace/Sai, Linna (2020): Opposing the toxic apartheid: The painted veil of the COVID-19 pandemic, race and racism. In: Gender, Work & Organization.
<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/gwao.12523>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Gebhard, Catherine/Regitz-Zagrosek, Vera/Neuhauser, Hannelore K./Morgan, Rosemary/Klein, Sabra L. (2020): Impact of sex and gender on COVID-19 outcomes in Europe. In: Biology of Sex Differences 11. <https://bsd.biomedcentral.com/articles/10.1186/s13293-020-00304-9>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Germain, Sabrina/Yong, Adrienne (2020): COVID-19 Highlighting Inequalities in Access to Healthcare in England: A Case Study of Ethnic Minority and Migrant Women. In: Feminist Legal Studies 28, S. 301–310.
- Gilges, Giovanna/Hofstetter, Joana Lilli (2020): Pandemie // Sexarbeit und Corona: Die Pandemie als Druckmittel der Verdrängung. In: blog interdisziplinäre geschlechterforschung.
<https://www.gender-blog.de/beitrag/sexarbeit-corona>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Gilman, Michele E/Green, Rebecca (2018): The Surveillance Gap: The Harms of Extreme Privacy and Data Marginalization. In: N.Y.U. Review of Law and Social Change 42, S. 253–307.
- Glitch!/EVAW (2020): The Ripple Effect: Covid-19 and the Epidemic of Online Abuse. Glitch! and Evaw. <https://www.endviolenceagainstwomen.org.uk/wp-content/uploads/Glitch-and-EVAW-The-Ripple-Effect-Online-abuse-during-COVID-19-Sept-2020.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Goetzke, Louka Maju/Müssig, Magdalena (2020): Die Covid-19-Pandemie bedroht alle. Geschützt werden nur einige. In: Femina Politica 2020(2), S. 121–122.
- Graeber, Daniel/Kritikos, Alexander S/Seebauer, Johannes (2020): COVID-19: a crisis of the female self-employed. In: DIW Berlin DIW Discussion Papers.
https://www.diw.de/de/diw_01.c.800229.de/publikationen/diskussionspapiere/2020_1903/covid-19_a_crisis_of_the_female_self-employed.html, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hammerschmid, Von Anna/Schmieder, Julia/Wrohlich, Katharina (2020): Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. In: DIW Aktuell.
https://www.diw.de/de/diw_01.c.789751.de/publikationen/diw_aktuell/2020_0042/frauen_in_corona-krise_staerker_am_arbeitsmarkt_betroffen_als_maenner.html, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hanfeld, Michael (2020): „Zoom-Bombing“: Antisemitismus online. In: FAZ.net.
<https://www.faz.net/1.6740465>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hank, Karsten/Steinbach, Anja (2021): The virus changed everything, didn't it? Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. In: Journal of Family Research 33, S. 99–114.
- Haug, Oliver C. (2020): Black-Owned Businesses Closing at Dramatically Higher Rates. In: Ms. Magazine. <https://msmagazine.com/2020/07/02/black-owned-businesses-closing-at-dramatically-higher-rates/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hecht, Patricia (2020): Sexarbeit und Coronakrise: Coitus interruptus. In: Die Tageszeitung: taz.
<https://taz.de/!5693491/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Heine, Hanna (2021): Corona-Warn-App ab nächster Woche mit iOS 12.5 kompatibel. In: Corona

- Warn-App Blog. <https://www.coronawarn.app/de/blog/2021-02-04-cwa-1-12-announcement/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Henry, Nicola/Powell, Anastasia (2015): Embodied Harms: Gender, Shame, and Technology-Facilitated Sexual Violence. In: *Violence Against Women* 21, S. 758–779.
- Hernandez, Salvador (2020): A Zoom Meeting For Women Of Color Was Hijacked By Trolls Shouting The N-Word. In: BuzzFeed News. <https://www.buzzfeednews.com/article/salvadorhernandez/zoom-coronavirus-racist-zoombombing>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hofmann, Josephine/Piele, Alexander/Piele, Christian (2020): Arbeiten in der Corona-Pandemie – auf dem Weg zum New Normal. Fraunhofer IAO. https://www.total-e-quality.de/media/uploads/iao_arbeiten_in_der_corona_epidemie.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hollenbach, Michael (2020): Debatte um Prostitutionsgesetz - Ein Ende der Sexarbeit? In: Deutschlandfunk. https://www.deutschlandfunk.de/debatte-um-prostitutionsgesetz-ein-ende-der-sexarbeit.886.de.html?dram:article_id=481735, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Horstmann, Kai T./Buecker, Susanne/Krasko, Julia/Kritzler, Sarah/Terwiel, Sophia (2020): Who does or does not use the 'Corona-Warn-App' and why? In: *European Journal of Public Health* 31. <https://psyarxiv.com/e9fu3>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Huang, Yeen/Zhao, Ning (2020): Generalized anxiety disorder, depressive symptoms and sleep quality during COVID-19 outbreak in China: a web-based cross-sectional survey. In: *Psychiatry Research* 288. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7152913>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Hümmeler, Lilian/de Andrade, Marilena (2020): Wenn Krise auf Krise trifft: die weltweite Epidemie geschlechtsspezifischer Gewalt in Zeiten von Corona. In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 29.
- Iivari, Netta/Sharma, Sumita/Ventä-Olkkonen, Leena (2020): Digital transformation of everyday life – How COVID-19 pandemic transformed the basic education of the young generation and why information management research should care? In: *International Journal of Information Management* 55. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0268401220310264>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Iwamoto, Mitsuo (2020): Statistik zu Sexarbeit in Deutschland: Offiziell mehr Prostituierte. In: *Die Tageszeitung: taz*. <https://taz.de/Statistik-zu-Sexarbeit-in-Deutschland/!5699575/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Jarrett, Brooke A./Peitzmeier, Sarah M./Restar, Arjee/Adamson, Tyler/Howell, Sean/Baral, Stefan/Beckham, S. Wilson (2020): Gender-affirming care, mental health, and economic stability in the time of COVID-19: a global cross-sectional study of transgender and non-binary people. *Epidemiology*. <http://medrxiv.org/lookup/doi/10.1101/2020.11.02.20224709>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Jung, Stefanie/Kneer, Jonas/Krüger, Tillmann H.C. (2020a): The German COVID-19 Survey on Mental Health: Primary Results. *Psychiatry and Clinical Psychology*. <http://medrxiv.org/lookup/doi/10.1101/2020.05.06.20090340>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Jung, Stefanie/Kneer, Jonas/Krüger, Tillmann H.C. (2020b): Mental Health, Sense of Coherence, and Interpersonal Violence during the COVID-19 Pandemic Lockdown in Germany. In: *Journal of Clinical Medicine* 9. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/33218215/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Jurdyga, Sandra/Temel, Brigitte (2020): Zwischen Ignoranz, Prekarisierung und Selbstorganisation: Sexarbeiter_innen während Covid-19 in Österreich. In: *Femina Politica* 2020(2), S. 125–126.
- Kalenkoski, Charlene Marie/Pabilonia, Sabrina Wulff (2020): Initial Impact of the COVID-19 Pandemic on the Employment and Hours of Self-Employed Coupled and Single Workers by Gender and Parental Status. IZA Institute. <http://ftp.iza.org/dp13443.pdf>, letzter Zugriff

26.04.2021.

- KANTAR (2020): Corona Warn-App - KW 48/2020: Tabellenbericht. Berlin: KANTAR im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg. http://docs.dpaq.de/17221-kantar_umfrage_corona-app.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Karaca-Mandic, Pinar/Georgiou, Archelle/Sen, Soumya (2021): Assessment of COVID-19 Hospitalizations by Race/Ethnicity in 12 States. In: JAMA Internal Medicine 181, S. 131–134.
- Keyes, Os (2020): Who Counts? Contact Tracing and the Perils of Privacy. In: Taylor, Linnet et al. (Hg.): Data Justice and Covid-19: Global Perspectives. London: Meatspace Press. S. 58–63.
- King, Molly M./Frederickson, Megan (2020): The Pandemic Penalty: The gendered effects of COVID-19 on scientific productivity. SocArXiv. <https://osf.io/8hp7m>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Kitchener, Caroline (2020): Women academics seem to be submitting fewer papers during coronavirus. 'Never seen anything like it,' says one editor. In: Editor's Picks. <https://www.thelily.com/women-academics-seem-to-be-submitting-fewer-papers-during-coronavirus-never-seen-anything-like-it-says-one-editor/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Klingst, Martin (2020): US-Gesundheitssystem: Das Coronavirus offenbart ein gespaltenes Land. In: Zeit Online. <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/us-gesundheitssystem-joe-biden-coronavirus-armut-obamacare>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Kneale, Dylan/Bécares, Laia (2020): The mental health and experiences of discrimination of LGBTQ+ people during the COVID-19 pandemic: Initial findings from the Queerantime Study. In: medRxiv. <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2020.08.03.20167403v1>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Koebe, Josefine/Samtleben, Claire/Schrenker, Annekatrin/Zucco, Aline (2020): Systemrelevant, aber dennoch kaum anerkannt: Entlohnung unverzichtbarer Berufe in der Corona-Krise unterdurchschnittlich. Berlin: DIW Berlin. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.792728.de/diw_aktuell_48.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Koeze, Ella/Popper, Nathaniel (2020): The Virus Changed the Way We Internet. In: The New York Times. <https://www.nytimes.com/interactive/2020/04/07/technology/coronavirus-internet-use.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Köhler, Andreas et al. (2020a): Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf Trans* Menschen in Deutschsprachigen Ländern. Bundesverband Trans*. <https://www.bundesverband-trans.de/transcovidstudie/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Köhler, Andreas et al. (2020b): How the COVID-19 pandemic affects transgender health care in upper-middle-income and high-income countries – A worldwide, cross-sectional survey. In: medRxiv. <http://medrxiv.org/lookup/doi/10.1101/2020.12.23.20248794>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Kohlrausch, Bettina/Zucco, Alice (2020): Die Corona-Krise Trifft Frauen Doppelt. WSI Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut. (= Policy Brief WSI). https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Kopel, Jonathan et al. (2020): Racial and Gender-Based Differences in COVID-19. In: Frontiers in Public Health 8. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2020.00418>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Kreienbrink, Matthias (2020): OnlyFans und Co.: Wie Intimfluencer ihr Geld verdienen. In: Der Spiegel. <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/yma-louisa-nowak-auf-onlyfans-erotische-bilder-im-monatsabo-a-7f7e4cca-0199-4584-b91d-9a4e2cf90826>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Kreyenfeld, Michaela et al. (2020): Coronavirus & Care: How the Coronavirus Crisis Affected Father's Involvement in Germany. Berlin: SOEP The Socio-Economic Panel. S. 25. (= SOEP Papers). https://www.diw.de/de/diw_01.c.794187.de/publikationen/soeppapers/2020_1096/coronavirus_care_how_the_coronavirus_crisis_affected_fathers_involvement_in_germany.html, letzter Zugriff 26.04.2021.

- Kritikos, Von Alexander S/Graeber, Daniel/Seebauer, Johannes (2020): Corona-Pandemie wird zur Krise für Selbständige. Berlin: DIW Berlin. S. 8. (= DIW Aktuell). https://www.diw.de/de/diw_01.c.791714.de/publikationen/diw_aktuell/2020_0047/corona-pandemie_wird_zur_krise_fuer_selbstaendige.html, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Lasarov, Wassili (2020): Im Spannungsfeld zwischen Sicherheit und Freiheit: Eine Analyse zur Akzeptanz der Corona-Warn-App. In: HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7410009/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Laville, Sandra (2020): London woman dies of suspected Covid-19 after being told she was „not priority“. In: The Guardian. <https://www.theguardian.com/world/2020/mar/25/london-woman-36-dies-of-suspected-covid-19-after-being-told-she-is-not-priority>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Lewandowski, Piotr (2020): Occupational Exposure to Contagion and the Spread of COVID-19 in Europe. In: IZA Discussion Paper Series IZA DP. <http://ftp.iza.org/dp13227.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Lewis, Helen (2020): Das weibliche Desaster. In: IPG Internationale Politik und Gesellschaft. https://www.ipg-journal.de/regionen/global/artikel/das-weibliche-desaster-4198/?utm_campaign=de_40_20200327&utm_medium=email&utm_source=Newsletter, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Lewis, Ruth/Rowe, Michael/Wiper, Clare (2016): Online Abuse of Feminists as An Emerging form of Violence Against Women and Girls. In: British Journal of Criminology. <http://ftp.iza.org/dp13227.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Lokot, Michelle/Avakyan, Yeva (2020): Intersectionality as a lens to the COVID-19 pandemic: implications for sexual and reproductive health. In: Sexual and Reproductive Health Matters 28. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/26410397.2020.1764748>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Long, Claudia (2020): Coronavirus shutdown prompts spike in reports of sextortion to eSafety Commissioner. <https://www.abc.net.au/news/2020-06-03/spike-reports-esafety-commissioner-coronavirus-shutdown/12314442>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Ludigs, Dirk (2020): „Die Hetero-normativität der Einschränkungen“. In: Die Tageszeitung: taz. <https://taz.de/!5680420/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Lykousas, Nikolaos/Casino, Fran/Patsakis, Constantinos (2020): Inside the X-Rated World of “Premium” Social Media Accounts. Cham: Springer International Publishing. (= Lecture Notes in Computer Science). http://link.springer.com/10.1007/978-3-030-60975-7_14, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Maalsen, Sophia/Dowling, Robyn (2020): Covid-19 and the accelerating smart home. In: Big Data & Society 7. <http://journals.sagepub.com/doi/10.1177/2053951720938073>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Madianou, Mirca (2020): A Second-Order Disaster? Digital Technologies During the COVID-19 Pandemic. In: Social Media + Society 6. <https://doi.org/10.1177/2056305120948168>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Mahajan, Uma V/Larkins-Pettigrew, Margaret (2020): Racial demographics and COVID-19 confirmed cases and deaths: a correlational analysis of 2886 US counties. In: Journal of Public Health 42, S. 445–447.
- Maier, Michael F./Viète, Steffen/Ody, Margard (2017): www.ssoar.infoPlattformbasierte Erwerbsarbeit: Stand der empirischen Forschung. Bundesministerium für Arbeit und Soziale. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/55484/ssoar-2017-maier_et_al-Plattformbasierte_Erwerbsarbeit_Stand_der_empirischen.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2017-maier_et_al-Plattformbasierte_Erwerbsarbeit_Stand_der_empirischen.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.

- Marrs, Kira (2020): Digitalisierung und Gendergerechtigkeit zusammendenken. In: www.inqa.de. <https://inqa.de/DE/magazin/neuigkeiten/digitalisierung-und-gendergerechtigkeit.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- McNaughton, Jane (2020): Lockdown is about to expose women's „invisible“ work – and that could strain relationships. In: ABC News. <https://www.abc.net.au/news/2020-03-23/coronavirus-isolation-could-strain-relationships-at-home/12068104>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Meineck, Sebastian/Schwenn, Paul (2020): Zoom-Bombing: So attackieren Trolle unsichere Zoom-Meetings. In: Vice. <https://www.vice.com/de/article/m7je5y/zoom-bombing-unsichere-zoom-meetings-von-trollen-attackiert>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Mendes, Luís (2020): How Can We Quarantine Without a Home? Responses of Activism and Urban Social Movements in Times of COVID-19 Pandemic Crisis in Lisbon. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 111, S. 318–332.
- Milan, Stefania/Di Salvo, Philip (2020): Four invisible enemies in the first pandemic of a “datafied society”. In: openDemocracy. <https://www.opendemocracy.net/en/can-europe-make-it/four-invisible-enemies-in-the-first-pandemic-of-a-datafied-society/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Milan, Stefania/Treré, Emiliano (2020): The Rise of the Data Poor: The COVID-19 Pandemic Seen From the Margins. In: Social Media + Society 6. <https://doi.org/10.1177/2056305120948233>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Möhring, Katja et al. (2020a): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung. https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/2020-04-05_Schwerpunktbericht_Erwerbsstaetigkeit_und_Kinderbetreuung.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Möhring, Katja et al. (2020b): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zur Nutzung und Akzeptanz von Homeoffice in Deutschland während des Corona-Lockdowns. https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/MannheimerCoronaStudie_Homeoffice_2020-07-09, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Müller, Kai-Uwe et al. (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. In: DIW Wochenbericht 2020. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.787652.de/20-19-1.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Müller, Martin U. (2020): Der schnelle Flirt mit den Kundendaten. In: Der Spiegel. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/corona-und-restaurants-kundendaten-fuer-einen-schnellen-flirt-a-453e410e-50d4-4d2a-a128-fdaa2b34eee2>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Munoz, Mala (2020): White Supremacists Are Using Zoom to Commit Digital Terrorism. In: Bitch Media. <https://www.bitchmedia.org/article/white-supremacists-are-using-zoom-bombing-to-enact-racism>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Muric, Goran/Lerman, Kristina/Ferrara, Emilio (2020): COVID-19 amplifies gender disparities in research. In: arXiv:2006.06142 [physics]. <http://arxiv.org/abs/2006.06142>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Nationale Armutskonferenz (2017): Armutsrisiko Geschlecht. Armutslagen von Frauen in Deutschland. Berlin: Nationale Armutskonferenz. https://www.nationale-armutskonferenz.de/wp-content/uploads/2017/10/NAK_Armutsrisiko-Geschlecht.pdf, letzter Zugriff 26.04.2021.
- NDR (2020): Datenschutz: Flirt-SMS und Werbung nach Bar-Besuch. <https://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Datenschutz-Flirt-SMS-und-Werbung-nach-Barbesuch,datenschutz692.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Neumann, Linus (2020): CCC | CCC hackt digitale „Corona-Listen“. In: Chaos Computer Club CCC. <https://www.ccc.de/de/updates/2020/digitale-corona-listen>, letzter Zugriff 26.04.2021.

- Newlands, Gemma et al. (2020): Innovation under pressure: Implications for data privacy during the Covid-19 pandemic. In: Big Data & Society 7. <http://journals.sagepub.com/doi/10.1177/2053951720976680>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Ney, Ruth/Steinert, Janina/Ebert, Cara: Tatort Wohnzimmer – Gewalt gegen Kinder und Frauen im Corona-Lockdown. <https://www.aerztezeitung.de/Podcasts/Tatort-Wohnzimmer-Gewalt-gegen-Kinder-und-Frauen-im-Corona-Lockdown-410287.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Ngan, Mei/Grother, Patrick/Hanaoka, Kayee (2020): Ongoing Face Recognition Vendor Test (FRVT) Part 6B: Face recognition accuracy with face masks using post-COVID-19 algorithms. National Institute of Standards and Technology. <https://nvlpubs.nist.gov/nistpubs/ir/2020/NIST.IR.8331.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Nguyen, Minh Hao et al. (2020): Changes in Digital Communication During the COVID-19 Global Pandemic: Implications for Digital Inequality and Future Research. In: Social Media + Society 6. <http://journals.sagepub.com/doi/10.1177/2056305120948255>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Öz, Fikret (2020): Löhne und Gehälter in systemrelevanten Berufen: Gebraucht und geschätzt, aber unter Wert! Gelsenkirchen: IAT, Westfälische Hochschule. <https://ideas.repec.org/p/zbw/iatdps/2002.html>
- Peil, Corinna et al. (2020): Technik – Medien – Geschlecht revisited. Gender im Kontext von Datafizierung, Algorithmen und digitalen Medientechnologien – eine kritische Bestandsaufnahme. In: Medien & Kommunikationswissenschaft 68, S. 211–238.
- Pelizza, Annalisa (2020): “No disease for the others”: How COVID-19 data can enact new and old alterities. In: Big Data & Society 7. <http://journals.sagepub.com/doi/10.1177/2053951720942542>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Pelizza, Annalisa/Milan, Stefania/Lausberg, Yoren (2021): The Dilemma of Undocumented Migrants Invisible to COVID-19 Counting. In: Milan, Stefania/Treré, Emiliano/Masiero, Silvia (Hg.): COVID-19 from the Margins. Amsterdam: Institute of Network Cultures. S. 70–78.
- Perez, Sarah (2020): Houseparty reports 50M sign-ups in past month amid COVID-19 lockdowns. In: TechCrunch. <https://social.techcrunch.com/2020/04/15/houseparty-reports-50m-sign-ups-in-past-month-amid-covid-19-lockdowns/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Perrotta, Daniela et al. (2020): Behaviours and attitudes in response to the COVID-19 pandemic: Insights from a cross-national Facebook survey. In: medRxiv. <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2020.05.09.20096388v2>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Peterson, V. Spike (2003): A Critical Rewriting of Global Political Economy: Integrating reproductive, productive and virtual economies. London: Routledge.
- Pettinger, Lynne (2019): What’s wrong with work? Bristol: Policy Press.
- Pickert, Nils (2020): Fiese, geldgeile Mütter. In: Pinkstinks. <https://pinkstinks.de/fiese-geldgeile-muetter/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Pineault, Laura/Rouzer, Siara (2020): Even ivory towers can’t protect women from “bearing the brunt” of the COVID-19 pandemic. In: American Psychological Association. <https://www.apa.org/science/leadership/students/gender-equity-academia>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Plaga, Corinne (2020): «Willst Du mehr sehen, dann bezahl mich»: Die Plattform Onlyfans erlebt in der Pandemie einen Hype, doch sie hat einen kontroversen Ruf. In: Neue Zürcher Zeitung. <https://www.nzz.ch/technologie/onlyfans-ist-diese-plattform-ein-instagram-fuer-pornos-ld.1582707>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Poleshova, A. (2021): Internetnutzung - Anteil der Nutzer in Deutschland 2019. In: Statista. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/13070/umfrage/entwicklung-der-internetnutzung-in-deutschland-seit-2001/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Pozniak, Helena (2020): Inside the fight to rid the world of abusive stalkerware. In: Wired UK.

- <https://www.wired.co.uk/article/stalkerware-spyware-monitoring-apps-uk>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Preker, Alexander (2020): Missbrauch mit Corona-Daten: Zettelwirtschaft. In: Der Spiegel. <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/corona-daten-missbrauch-in-restaurants-und-kneipen-wer-alles-interesse-an-den-nummern-hat-a-59d0fc94-afd2-4f97-91ec-393d36dc93c2>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Prommer, Elizabeth/Stüwe, Julia (2020): Geschlechterverteilung in der Corona-Berichterstattung im deutschen Fernsehen. Malisa Stiftung. <http://malisastiftung.org/studie-geschlechterverteilung-corona-berichterstattung/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Racine, Elise (2020): How could pandemic surveillance tools adversely affect vulnerable populations? In: LSE International Development. <https://blogs.lse.ac.uk/internationaldevelopment/2020/05/06/how-could-pandemic-surveillance-tools-adversely-affect-vulnerable-populations/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Ragnedda, Massimo/Ruiu, Maria Laura (2021): Covid-19 in the UK: The Exacerbation of Inequality and a Digitally-based Response. In: Milan, Stefania/Treré, Emiliano/Masiero, Silvia (Hg.): COVID-19 from the Margins. Amsterdam: Institute of Network Cultures. S. 106–109.
- Reuter, Markus (2020): Covid-19 - CCC hackt Corona-Kontaktlisten aus beliebter Restaurantsoftware. In: netzpolitik.org. <https://netzpolitik.org/2020/covid-19-ccc-hackt-corona-kontaktlisten-aus-beliebter-restaurantsoftware/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Richter, Felix (2020): Video Chat Apps Rise to Prominence Amid Pandemic. In: Statista. <https://www.statista.com/chart/21268/global-downloads-of-video-chat-apps-amid-covid-19-pandemic/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Roberts, Grace (2020): Stalkerware Use Surges During Lockdown | Avast. In: Avast. <https://blog.avast.com/stalkerware-use-surges-during-lockdown-avast>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Robinson, Laura et al. (2020): View of Digital inequalities in time of pandemic: COVID-19 exposure risk profiles and new forms of vulnerability | First Monday. In: First Monday 25. <https://journals.uic.edu/ojs/index.php/fm/article/view/10845/9563>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Rodriguez-Jimenez, Roberto/Fares-Otero, Natalia E./García-Fernández, Lorena (2020): Gender-based violence during COVID-19 outbreak in Spain. In: Psychological Medicine. https://www.cambridge.org/core/product/identifier/S0033291720005024/type/journal_article, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Schelenz, Laura (2020): Wenn “zu Hause bleiben” gefährlicher ist als das Virus – häusliche Gewalt. In: Bedenkzeiten, Universität Tübingen. <https://uni-tuebingen.de/einrichtungen/zentrale-einrichtungen/internationales-zentrum-fuer-ethik-in-den-wissenschaften/publikationen/blog-bedenkzeiten/weitere-blog-artikel/wenn-zu-hause-bleiben-gefaehrlicher-ist-als-das-virus-haeusliche-gewalt/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Schepp, Hilmar (2020): Telekom und SAP werden die Corona Warn App für iOS 12.5 verfügbar machen. In: Corona Warn-App Blog. <https://www.coronawarn.app/de/blog/2020-12-15-ios-12-5/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Scherpe, Mary/Vu, Vanessa: Anti-Asiatischer Rassismus – Talk mit Vanessa Vu. <https://www.feministfoodclub.com/antiasiatischer-rassismus-mit-vanessa-vu>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Schröder, Carsten et al. (2020): Vor dem Covid-19-Virus sind nicht alle Erwerbstätigen gleich. Berlin: DIW Berlin. (= DIW Aktuell). https://www.diw.de/de/diw_01.c.789505.de/publikationen/diw_aktuell/2020_0041/vor_dem_covid-19-virus_sind_nicht_alle_erwerbstaetigen_gleich.html, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Shehadi, Sebastian/Partington, Miriam (2020): Coronavirus: Offline sex workers forced to start again

- online. In: BBC News. <https://www.bbc.com/news/technology-52183773>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Sidow, Lexi (2020): Video Conferencing Apps Surge from Coronavirus Impact. In: App Annie Blog. <https://www.appannie.com/en/insights/market-data/video-conferencing-apps-surge-coronavirus/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Simba, Hannah/Ngcobo, Silindile (2020): Are Pandemics Gender Neutral? Women's Health and COVID-19. In: Frontiers in Global Women's Health 1. <https://www.frontiersin.org/article/10.3389/fgwh.2020.570666/full>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Smarzoch, Raphael (2020): Plattform „OnlyFans“ - Das Instagram für Pornos. In: Deutschlandfunk. https://www.deutschlandfunk.de/plattform-onlyfans-das-instagram-fuer-pornos.807.de.html?dram:article_id=483229, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Speck, Sarah (2020): Zuhause Arbeiten. Eine geschlechtersoziologische Betrachtung des ›Home Office‹ im Kontext der Corona-Krise. In: transcript Blog. <https://blog.transcript-verlag.de/zuhause-arbeiten/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Steadman, Otilia (2020): Everyone Is Making Porn At Home Now. Will The Porn Industry Survive? In: BuzzFeed News. <https://www.buzzfeednews.com/article/otilliesteadman/coronavirus-amateur-porn-onlyfans>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Stiens, Teresa (2020): Was der zweite Lockdown für die Prostitution bedeutet. In: Handelsblatt. <https://app.handelsblatt.com/unternehmen/dienstleister/sexarbeit-was-der-zweite-lockdown-fuer-die-prostitution-bedeutet/26595518.html>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Striegan, Agnes Maria (2020): Viele queere Menschen trifft die Corona-Krise besonders. In: jetzt.de. <https://www.jetzt.de/gender/welche-auswirkungen-hat-die-corona-krise-auf-die-lgbtq-community>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Stuetz, Ilona/Kure-Wu, Victoria (2020): Diversität von Hackathons - Wer ist das „Wir“ in WirVsVirus? In: netzpolitik.org. <https://netzpolitik.org/2020/diversitaet-von-hackathons-wer-ist-das-wir-in-wirvsvirus/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Suda, Kimiko/Mayer, Sabrina J./Nguyen, Christoph (2020): Antiasiatischer Rassismus in Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/apuz/antirassismus-2020/316771/antiasiatischer-rassismus-in-deutschland>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Sung, Morgan (2020): Influencers are flocking to OnlyFans but not everyone is happy about it. In: Mashable. <https://mashable.com/article/influencer-onlyfans-sex-work/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Svitek, Jana/Krüger, Tillmann H.C. (2020): Seelische Gesundheit in Krisenzeiten: Auswirkungen der Covid-19 Pandemie (Expertenvortrag). In: Patientenuniversität der Medizinischen Hochschule Hannover. <https://www.youtube.com/watch?v=tSfbiNiQhHk>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Taurines, Lucie et al. (2020): The Great Digital Divide. Capgemini Research Institute. <https://www.capgemini.com/research/the-great-digital-divide/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Taylor, Linnet et al. (2020): Global Data Justice? In: Taylor, Linnet et al. (Hg.): Data Justice and Covid-19: Global Perspectives. London: Meatspace Press. S. 9–17.
- Thompson, Vanessa E. (2020): When ‚I Can’t Breathe‘ Becomes Pandemic. Why Black Feminism Matters Now. <https://www.youtube.com/watch?v=IkLpkLCYF74>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- van Doorn, Niels/Mos, Eva/Bosma, Jelke (2021): Disrupting „Business as Usual“: Covid-19 and Platform Labour. In: Milan, Stefania/Treré, Emiliano/Masiero, Silvia (Hg.): COVID-19 from the Margins. Amsterdam: Institute of Network Cultures. S. 79–83.
- van Lück, Esther/Steinfeldt-Mehrtens, Eddi (2020): Leben und sterben lassen in Zeiten von Corona. Eine feministisch-inklusionspolitische Perspektive. In: Femina Politica 2020(2), S. 115–116.

- Viglione, Giuliana (2020): Are women publishing less during the pandemic? Here's what the data say. In: Nature 581, S. 365–366. <http://www.nature.com/articles/d41586-020-01294-9>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Vincent-Lamarre, Philippe/Sugimoto, Cassidy R./Larivière, Vincent (2020): The decline of women's research production during the coronavirus pandemic. In: natureINDEX. <https://www.natureindex.com/news-blog/decline-women-scientist-research-publishing-production-coronavirus-pandemic>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Vindegard, Nina/Benros, Michael Eriksen (2020): COVID-19 pandemic and mental health consequences: Systematic review of the current evidence. In: Brain, Behavior, and Immunity 89, S. 531–542.
- Vitak, Jessica/Zimmer, Michael (2020): More Than Just Privacy: Using Contextual Integrity to Evaluate the Long-Term Risks from COVID-19 Surveillance Technologies. In: Social Media + Society 6. <https://doi.org/10.1177/2056305120948250>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Wagner, Ben (2020): Germany: Business as Usual? Responses to the Pandemic. In: Taylor, Linnet et al. (Hg.): Data Justice and Covid-19: Global Perspectives. London: Meatspace Press. S. 134–139.
- Wakefield, Jane (2020): Coronavirus: Racist „zoombombing“ at virtual synagogue. In: BBC News. <https://www.bbc.com/news/technology-52105209>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Wang, Sherry S./Roubidoux, Marilyn A. (2020): Coronavirus Disease 2019 (COVID-19), Videoconferencing, and Gender. In: Journal of the American College of Radiology 17, S. 918–920.
- Watchorn, Deirdre/Heckendorf, Esther (2020): We asked 3,000+ Academics How They're Coping with Covid-19: This Is What We Found. De Gruyter. <https://blog.degruyter.com/we-asked-3000-academics-how-theyre-coping-with-covid-19-this-is-what-we-found>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Weil, Shalva (2020): For women, lockdown can be more dangerous than the coronavirus | Opinion. In: Haaretz.com. <https://www.haaretz.com/world-news/.premium-for-women-lockdown-can-be-more-dangerous-than-the-coronavirus-1.8781332>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Wenham, Clare/Smith, Julia/Morgan, Rosemary (2020): COVID-19: the gendered impacts of the outbreak. In: The Lancet 395, S. 846–848. <https://linkinghub.elsevier.com/retrieve/pii/S0140673620305262>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Wichterich, Christa (2020): Covid-Kapitalismus, Körper und Care. In: Femina Politica 2020(2), S. 143–145.
- Wimbauer, Christine/Motakef, Mona (2020): Wie durch ein Brennglas – Prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse vor und während der COVID-19-Pandemie. In: Genderblog. <https://genderblog.hu-berlin.de/brennglas-covid-19/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Winker, Gabriele (2020): Aufbau einer solidarischen und nachhaltigen Care-Ökonomie: Ein Plädoyer in Zeiten von Corona. In: transcript Blog. <https://blog.transcript-verlag.de/aufbau-einer-solidarischen-und-nachhaltigen-care-oekonomie/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Women in Exile (2020): Interview mit Madeleine und Jane, Aktivistinnen von Women in Exile. In: Femina Politica 2020(2), S. 111–112.
- Wrohlich, Katharina (2020): Gleichstellungspolitische Antworten auf die Arbeitsmarktwirkungen der COVID-19-Pandemie. <https://efas.htw-berlin.de/index.php/fachtagung-2020/>, letzter Zugriff 26.04.2021.
- Yu, Ai (2020): Digital surveillance in post-coronavirus China: A feminist view on the price we pay. In: Gender, Work & Organization 27, S. 774–777.
- Zimmer, Katarina (2020): Gender Gap in Research Output Widens During Pandemic. In: The Scientist. <https://www.the-scientist.com/news-opinion/gender-gap-in-research-output-widens-during-pandemic-67665>, letzter Zugriff 26.04.2021.

Zoch, Gundula/Bächmann, Ann-Christin/Vicari, Basha (2020): Care-Arrangements and Parental Well-Being During the COVID-19 Pandemic in Germany. In: IAB Discussion Paper 2020. <http://doku.iab.de/discussionpapers/2020/dp3520.pdf>, letzter Zugriff 26.04.2021.

Zurawski, Nils (2020): Pandemische Landschaften: corona und die Räume der Überwachung. In: Stegbauer, Christian/Clemens, Iris (Hg.): Corona-Netzwerke: Gesellschaft im Zeichen des Virus. Wiesbaden: Springer. S. 75-86.

Impressum

Nicole Shephard

Dieses Dokument wurde im Auftrag der Sachverständigenkommission für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung erstellt. Der Inhalt des Dokuments wird vollständig von den Autorinnen und Autoren verantwortet und spiegelt nicht notwendigerweise die Position der Sachverständigenkommission wider.

Herausgeberin

Geschäftsstelle Dritter Gleichstellungsbericht
der Bundesregierung
Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
Lahnstraße 19, 12055 Berlin
www.dritter-gleichstellungsbericht.de

Stand: Februar 2021
Erscheinungsjahr: 2021

Zitierhinweis

Shephard, Nicole (2021): Covid-19, Gender und Digitalisierung. Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, www.dritter-gleichstellungsbericht.de.

Umschlaggestaltung

WARENFORM, Berlin | www.warenform.de

DRITTER GLEICHSTELLUNGSBERICHT

www.dritter-gleichstellungsbericht.de